



Ergebnisbericht

Ausbildungsmodelle für Peer-Mediation an Schulen

November 2004

Auftraggeber:

Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur (BM:BWK)

in Kooperation mit dem

Bundesministerium für soziale Sicherheit, Generationen und Konsumentenschutz (BMSG)

Auftragnehmer:

ZSW – Verein zur Förderung und Durchführung von Sozialforschung und

Wissenschaftsdidaktik: Mag. Heidi Clementi, Mag. Helga Eberherr

Inhaltsverzeichnis

EINLEITUNG	3
1. BEST-PRACTICE-BEISPIELE – AUSBILDUNG DER PEER-MEDIATORINNEN AN SCHULEN ...	5
1.1. DAS PROJEKT PEER-MEDIATORINNEN AN DER SCHULE HETZENDORF	5
1.2. PEER-MEDIATORINNEN AM SCHULSCHIFF IN WIEN	10
1.3. KONFLIKTLÖSUNG UND MEDIATION AM SACRE COEUR – GRAZ	13
2. DIE SICHTWEISE DER PEER-MEDIATORINNEN	17
2.1. SCHÜLER A	17
2.2. SCHÜLERIN B	19
2.3. SCHÜLERIN C	20
2.4. ZUSAMMENFASSUNG	22
3. SCHULEXTERNE AUSBILDUNGSMODELLE - ÖFFENTLICHE ANGEBOTE	23
3.1. SCHULPSYCHOLOGISCHER DIENST - WIEN, PEER-MEDIATION AN WIENER AHS	23
3.2. KINDER- UND JUGENDANWALTSCHAFT KÄRNTEN - SCHULMEDIATION	26
3.3. FRIEDENSBÜRO SALZBURG - STADTTEILPROJEKT	30
4. SCHULEXTERNE AUSBILDUNGSKONZEPTE - PRIVATE ANGEBOTE	33
4.1. DIE MEDIATORINNEN	34
4.2. RAHMENBEDINGUNGEN FÜR DEN ERFOLG VON PEER-MEDIATIONSPROJEKTEN	35
4.3. SCHWIERIGKEITEN UND GRENZEN	37
5. SCHLUSSFOLGERUNGEN	38
5.1. ZUSAMMENARBEIT EXTERNER AUSBILDUNGSANBIETERINNEN MIT DEN SCHULEN	38
5.2. GEGENÜBERSTELLUNG DER AUSBILDUNGSKONZEPTE	39
6. AUSBILDUNG DER COACHES – BETREUUNGSLEHRERINNEN	41
6.1. ERFAHRUNGEN MIT AUSBILDUNGSKONZEPTEN AM BEISPIEL PI SALZBURG	41
6.2. AUSBILDUNGSKONZEPTE	42
7. QUALITÄTSEMPFEHLUNGEN	50
7.1. TÄTIGKEITSPROFILE	50
7.2. QUALITÄTSSICHERNDE KRITERIEN FÜR PEER-MEDIATIONSPROJEKTE	52
7.3. PERSPEKTIVEN UND WEITERFÜHRENDE KONZEPTE	54
8. VERANKERUNG DER PEER-MEDIATION AUF BUNDESEBENE	56
8.1. SICHERUNG DER IMPLEMENTIERUNGSMÖGLICHKEITEN	56
8.2. FLÄCHENDECKENDE ORGANISATION VON LEHRGÄNGEN FÜR COACHES	56
8.3. VERNETZUNG – KOOPERATION - KOORDINATION	56
8.4. ZERTIFIZIERUNG DER SCHULEN	57
9. PEER-MEDIATION IM DEUTSCHSPRACHIGEN RAUM	58
9.1. AUSGEWÄHLTE INTERNETPORTALE	58
9.2. AUSGEWÄHLTE UNTERSTÜTZUNGSANGEBOTE UND MATERIALIEN	59
LITERATUR	63

Einleitung

Peer-Mediation wird seit ca. zehn Jahren an österreichischen Schulen durchgeführt. In dieser Zeit haben sich verschiedene Organisationsformen und Rahmenbedingungen der Peer-Mediationsprojekte und Ausbildungen etabliert (siehe dazu Bechtold J.A. 2003). Das Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur (bmbwk) beabsichtigt in Zusammenarbeit mit dem Bundesministerium für soziale Sicherheit, Generationen und Konsumentenschutz nun Qualitätsstandards für die Ausbildung von Jugendlichen (Peer-MediatorInnen) und LehrerInnen (Coaches bzw. BetreuungslehrerInnen der Peer-MediatorInnen) zu setzen. Im Dezember 2004 findet zu diesem Zweck eine ExpertInnentagung zum Thema Peer-Mediation statt. Der vorliegende Ergebnisbericht soll dafür fundierte Grundlagen liefern.

Die Ergebnisse fußen auf achtzehn leitfadengestützten Interviews und der Internetrecherche rund um das Thema „Peer-Mediation“. Die Interviews wurden in einem Zeitraum von vier Monaten (Juni – Oktober 2004) durchgeführt. Als InterviewpartnerInnen wurden ExpertInnen, die langjährige Erfahrungen im Bereich der Ausbildung von Peer-MediatorInnen an Schulen und auf dem Feld der Aus- und Weiterbildung von Coaches bzw. BetreuungslehrerInnen haben, ausgewählt. Weiters wurde auch die Sichtweise der als Peer-MediatorInnen tätigen SchülerInnen eingeholt.

Im ersten Kapitel werden drei Best-Practice Beispiele von Ausbildungskonzepten für Peer-MediatorInnen an Schulen vorgestellt. Die Projektverantwortlichen können als Pioniere auf dem Gebiet der Peer-Mediation an Österreichs Schulen angesehen werden: Ihre langjährigen Erfahrungen und ihr Know how über die Möglichkeiten und Bedingungen bei der Implementierung von Ausbildungsmodellen in ein Schulsystem werden hier aufbereitet und systematisiert.

Im Kapitel zwei werden die Rückmeldungen von aktuell tätigen Peer-MediatorInnen aufgearbeitet. Sie liefern einen wesentlichen Beitrag zur Definition der konkreten Tätigkeiten von Peer-MediatorInnen und zeigen die spezifische Sichtweise der Peers auf.

Kapitel drei befasst sich mit drei Ausbildungskonzepten, die von externen öffentlichen AnbieterInnen derzeit angeboten und auch umgesetzt werden. Interessant in diesem Zusammenhang ist, dass eines dieser Projekte darauf angelegt war, eine Zusammenarbeit zwischen einer Hauptschule und dem im Stadtteil gelegenen Jugendzentrum zu erzielen.

Im Kapitel vier kommen MediatorInnen zu Wort, die als externe BeraterInnen und Coaches vielfältige Erfahrungen in der Umsetzung von Schulmediationsprojekten haben. Sie betreuen und betreuen mehrere Schulen und können daher konkrete Bedingungen für den Erfolg von Peer-Mediationsprojekten nennen.

Kapitel fünf arbeitet die wesentlichen Aspekte in der Zusammenarbeit externer AusbildungsanbieterInnen mit den Schulen heraus und versucht die sechs sehr unterschiedlichen Ausbildungskonzepte, die in Kapitel 1 und 3 dargestellt sind, in tabellarischer Form gegenüberzustellen.

Das Kapitel sechs zeigt den Aufbau und die Struktur verschiedener Lehrgänge für Coaches bzw. BetreuungslehrerInnen, die an den Pädagogischen Instituten einiger Bundesländer bereits angeboten und durchgeführt wurden.

Kapitel sieben und acht beinhalten die zentralen Bausteine für eine zukünftige Formulierung von Qualitätsstandards für die Ausbildung von (Schul-)Peer-Mediationsprojekten. Die Tätigkeitsprofile der Peer-MediatorInnen und der Coaches bzw. BetreuungslehrerInnen definieren welche zentralen Qualifikationen in den Ausbildungen geschult werden müssen, damit beide Personengruppen den an sie gestellten Anforderungen gerecht werden können. Die qualitätssichernden Aspekte verdeutlichen die notwendigen Rahmenbedingungen, die die Entfaltung der positiven Dynamik von Peer-Mediationsprojekten erst ermöglichen. Weiters wird auf die Bedeutung einer länderübergreifenden Vernetzung hingewiesen und Zukunftsperspektiven für die weitere Entwicklung des Peer-Mediationsgedanken formuliert.

Kapitel neun gibt einen knappen Überblick über die wichtigsten Internetportale im deutschen Sprachraum. Materialien für die Ausbildung von Peer-MediatorInnen werden vorgestellt und kurz besprochen.

Danken möchten wir allen InterviewpartnerInnen. Ihre kooperative und unterstützende Haltung hat wesentlich dazu beigetragen, die Ergebnisse so konkret und anschaulich wie möglich darstellen zu können. Im Anhang (der nur in der Printversion vorliegt) sind einige Ausbildungskonzepte beigelegt. Sie wurden uns von den projektverantwortlichen Personen bereitwillig ausgehändigt und können als Grundlage für die weitere Arbeit herangezogen werden. Auch dafür möchten wir uns an dieser Stelle nochmals herzlich bedanken.

1. Best-practice-Beispiele – Ausbildung der Peer-MediatorInnen an Schulen

Für die Studie war es von Interesse Ausbildungsmodelle, welche bereits langjährige fundierte und reflektierte Erfahrungen mit der Implementierung des Konzeptes Peer-Mediation ins schulische System haben zu erheben und gegenüberzustellen. Ausbildungsmodelle, die sich im Laufe der Jahre weiterentwickelt haben, um den spezifischen Anforderungen im eigenen schulischen Alltag gerecht werden zu können. Es sind dies Schulen in denen engagierte LehrerInnen die Initiative ergriffen und die Ausbildung organisierten und durchführten. Andererseits wurden auch Ausbildungsmodelle erhoben, die von externen MediatorInnen organisiert und durchgeführt wurden. Beide Aspekte wurden bei der Auswahl der im Folgenden vorgestellten Ausbildungsmodelle berücksichtigt. Die Interviews wurden mit den für die Ausbildung verantwortlichen Personen geführt.

1.1. Das Projekt Peer-MediatorInnen an der Schule Hetzendorf

ProjektleiterInnen: Mag. Marianus Mautner und Mag. Christine Haberlehner. Beide sind Lehrende am International Business College Hetzendorf in Wien.

1.1.1. Ausgangssituation

Das Projekt Peer-Mediation wurde vor sechs Jahren von Herrn Mag. Marianus Mautner an der Schule Hetzendorf ins Leben gerufen. Herr Mag. Marianus Mautner hatte selbst eine Ausbildung zum Mediator absolviert und trat mit der Idee an Frau Mag. Haberlehner, die Projektkoordinatorin zum Thema: „Gesundheitsförderung“ heran. Anknüpfungspunkt war das seit drei Jahren in den ersten Klassen laufende Projekt „Teambildung und soziales Lernen“. Von Seiten des Direktors wurde die Verwirklichung der Idee von Anfang an befürwortet.

Im ersten Jahr organisierte man ein Seminar für 15 SchülerInnen. Finanziell wurde dieses Vorhaben von der Arbeiterkammer Wien unterstützt, welche auch die Räumlichkeiten zur Verfügung stellte. Als Referent wurde Herr Dr. Banner (Schulpsychologischer Dienst) herangezogen, der bereits Erfahrung in der Ausbildung von Peer-MediatorInnen hatte. Parallel zur Ausbildung der SchülerInnen informierten Herr Mag. Mautner und Frau Mag. Haberlehner die KollegInnenschaft über das Projekt. Von Seiten des Lehrkörpers gab es häufig Vorbehalte gegenüber dem Vorhaben. Die Sinnhaftigkeit von Peer-Mediation wurde in Frage gestellt, die Aufgabe der SchülerInnen als nicht zumutbar eingeschätzt und es wurden Ängste darüber geäußert, dass SchülerInnen nun Zuständigkeiten übernehmen, die eigentlich im Kompetenzbereich der LehrerInnen liegen. Durch gezielte und vor allem kontinuierliche

Informations- und Aufklärungsarbeit seitens der ProjektleiterInnen konnten diese Bedenken entschärft und die Zustimmung zum Projekt von Seiten des Lehrkörpers nachhaltig gewährleistet werden.

Im zweiten Jahr wurden weitere 20 SchülerInnen von den ProjektleiterInnen selbst gemeinsam mit einer schulfremden Mediatorin (Frau Dr. Stich) ausgebildet. In weiterer Folge übernahmen die beiden Projektverantwortlichen die Organisation und Durchführung der Ausbildung. Seit Beginn der Ausbildung vor sechs Jahren haben Frau Mag. Haberlehner und weitere drei Lehrende eine MediatorInnenausbildung absolviert.

1.1.2. Organisation der Ausbildung

Leitgedanken

- Empowerment: Die Arbeit der Peer-MediatorInnen und der ProjektleiterInnen wird von dem Ansatz bestimmt, dass Jugendliche die ExpertInnen ihres Alltags sind. Sie wissen am besten über ihre Bedürfnisse, Erwartungen, Interessen usw. Bescheid. Die ProjektleiterInnen gehen deshalb davon aus, dass man Ihnen autonomes Handeln im Umgang mit Gleichaltrigen und Jüngeren zutrauen und zumuten kann.
- Präventiver Ansatz: Peer-Mediation ist ein Baustein zur Entwicklung einer neuen Konfliktkultur an der Schule. Peer-Mediation wird an der Schule Hetzendorf als präventiver Ansatz verstanden. Demnach steht die Vorbeugung von Konflikten im Vordergrund und nicht die Behebung von Konflikten. Die Aufgabenfelder der ProjektleiterInnen und der Peer-MediatorInnen orientieren sich an diesem präventiven Ansatz. Das heißt, dass die klassische Form der Mediation (zwei Streitparteien tragen ihren Konflikt mit Hilfe einer/s Mediator/s/in aus) immer weniger Platz einnimmt.
- Verankerung im Lehrplan: Die Ausbildung Peer-Mediation findet im Rahmen einer unverbindlichen Übung statt (Freigegegenstand: Mediation). Sie ist für die 2. und 3. Klasse der Handelsschule (HAS) und für den 2. – 5. Jahrgang der Handelsakademie (HAK) konzipiert. Der Lehrplan (siehe Anhang 1) umfasst zwei Zweijahres-Kurse, ist auf vier Jahre angelegt und schulstufenübergreifend.

1. Kurs: 2 und 3. Klasse HAS und 2. und 3. Jahrgänge HAK
2. Kurs: 4. und 5. Jahrgänge HAK

Zeitlicher Rahmen

Pro Jahr sind 2 Wochenstunden (unverbindliche Übung) für die Ausbildung vorgesehen = 78 Stunden pro Schuljahr.

1. Workshop: Zu Beginn des Schuljahres findet ein zweieinhalbtägiger Workshop von Freitag bis Sonntag (20 Stunden) in einem Seminarhotel statt. Alte und zukünftige Peer-MediatorInnen nehmen an diesem Workshop teil.
2. Workshop: Am Ende des ersten Semesters findet an einem Wochenende ein achtstündiger Workshop statt.

3. Workshop: Am Jahresende findet ein zweitägiger Workshop von Freitag bis Samstag (12 Stunden) in einem Seminarhotel statt. Wiederum sind die TeilnehmerInnen beider Kurse anwesend.
4. 14-tägig wird nachmittags eine Doppelstunde (insg. 38 Stunden) unverbindliche Übung zum Freigegegenstand „Mediation“ abgehalten.

Inhaltliche Schwerpunkte der Ausbildung

Die inhaltlichen Schwerpunkte und Themen sind im Rahmenlehrplan (siehe Anhang 1) aufgelistet. Sie sind eine Ergänzung und Vertiefung zu den Fächern: Betriebswirtschaftliche Übungen und Projektmanagement, Religion und politische Bildung und Recht.

Pädagogisch-didaktisches Konzept

In der Ausbildung kommt eine Vielfalt an Methoden und didaktischen Arrangements zum Tragen. Oberstes Ziel ist es, die SchülerInnen zu ermächtigen (empowerment) und sie in ihrer Eigenständigkeit und Fähigkeit, Verantwortung zu übernehmen, zu fördern.

Neben theoretischen Inputs werden in der Ausbildung sehr viele Rollenspiele und Übungen mit Selbsterfahrungsanteil durchgeführt. In supervisorischen Arrangements werden die Erfahrungen der Peer-MediatorInnen aufgearbeitet und reflektiert. Weiters werden die SchülerInnen zum Selbststudium aufgefordert.

Auswahlverfahren

Noch ist keine zahlenmäßige Begrenzung notwendig. Bis vor einem Jahr konnten jährlich 20-25 SchülerInnen in den Kurs aufgenommen werden. Mehr haben sich auch nie gemeldet. Letztes Jahr meldeten sich 48 SchülerInnen zu dem Freifach „Mediation“ an. Die Direktion reagierte darauf, indem sie diesem Gegenstand noch eine Werteinheit widmete und eine weitere Kollegin in das Ausbildungsteam aufgenommen wurde.

Am Ende der ersten Schulwoche wird in der 2. Klasse HAK und im 2. Jahrgang HAK ein soziometrischer Test durchgeführt. Es wird abgefragt:

1. Ob sich der/die Schüler/in vorstellen kann, selbst als Peer-MediatorIn tätig zu sein.
2. Welche/m/r Klassenkamerad/in/en er/sie diese Tätigkeit zutraut, welche/m/r gar nicht und wo er/sie es nicht weiß.
3. Auch die LehrerInnen der Klasse erhalten die Klassenliste mit denselben Fragen.

Die sechs SchülerInnen mit der höchsten Punkteanzahl werden gefragt, ob sie Interesse haben, am Kurs teilzunehmen. Weiters wird in jeder Klasse betont, dass dieser Test niemanden ausschließen möchte. Wenn ein/e SchülerIn von sich aus großes Interesse an der Ausbildung hat, dann steht auch ihr/ihm die Tür offen.

Zertifikat

Im Zeugnis wird vermerkt, dass die SchülerInnen an dem Freifach „Mediation“ teilgenommen haben. Weiters erhalten sie ein von der Schule ausgestelltes Zertifikat, welches eine kurze Beschreibung der Tätigkeit als Peer-MediatorIn enthält.

Für die SchülerInnen selbst ist es sehr wichtig, einen schriftlichen Nachweis über ihre Tätigkeit zu erhalten. Sie versprechen sich davon einen Wettbewerbsvorteil bei der zukünftigen Stellensuche.

Aufwand der Schule

Ab dem dritten Projektjahr wurde das Projekt in Form der unverbindlichen Übung in den regulären Lehrplan aufgenommen. Ein Großteil der Kosten für die außerhalb der Schule stattfindenden Workshops wird von der Schule getragen. Auch die Materialkosten werden von der Schule abgedeckt. Weiters steht den Peer- MediatorInnen ein eigener Raum im Schulgebäude zur Verfügung.

Aufwand der ProjektleiterInnen

In den ersten beiden Projektjahren wurde in der Freizeit gearbeitet. Neben der eigentlichen Lehrtätigkeit hat sich das Projekt zu einem zweiten Arbeitsbereich entwickelt, der laufend betreut werden muss.

Aufwand der SchülerInnen

Die Workshops finden teilweise in der Freizeit statt (siehe zeitlicher Rahmen), auch die Öffentlichkeitsarbeit (Vorbereitung, Aufarbeitung von Materialien) wird in der Freizeit durchgeführt. Der finanzielle Aufwand der SchülerInnen beträgt € 70 pro Jahr.

Visionen

Die beiden ProjektleiterInnen verfolgen weiters die Idee einer europäischen Zertifizierung. Eine europaweite Vernetzung soll ein europäisches Zertifikat als Peer-MediatorIn ermöglichen. Es wurde ein Leonardo-Projekt initiiert, das einen Austausch mit anderen Ländern, in denen Peer-Mediation durchgeführt wird, erlaubt.

1.1.3. Tätigkeitsfelder der Coaches

- TrainerInnen: Eine wesentliche Aufgabe der ProjektleiterInnen ist es, laufend die Ausbildung der Peer-MediatorInnen zu konzipieren, zu überarbeiten und durchzuführen.
- Coaches: „Peer-MediatorInnen brauchen ein Nest“ (Mag. Mautner). Das zweite wichtige Aufgabenfeld ist die Betreuung und Unterstützung der Peer-MediatorInnen

im schulischen Alltag. Alle Aktivitäten der Peer-MediatorInnen werden mit den ProjektleiterInnen besprochen. Die Peer-MediatorInnen können sich darauf verlassen, dass sie Unklarheiten, Irritationen, Schwierigkeiten mit Lehrenden immer mit den beiden Coaches besprechen und aufarbeiten können. In den Ausbildungseinheiten werden die konkreten Erfahrungen der Peer-MediatorInnen gemeinsam mit der Gruppe reflektiert.

- Projektverantwortliche: Die ProjektleiterInnen sind nicht nur Ansprechpersonen für die Peer-MediatorInnen, sondern auch für den gesamten Lehrkörper. KollegInnen wenden sich mit Fragen und Anregungen an sie, kontinuierliche Aufklärungsarbeit ist gefragt. Damit die Peer-MediatorInnen ihren Aktivitäten (siehe unten) nachgehen können, braucht es die Zustimmung und Bereitschaft des gesamten Lehrkörpers, da unter anderem die Unterrichtszeit für die Aufklärungs- und Informationstätigkeit herangezogen wird. Besonders wichtig ist die kontinuierliche Auseinandersetzung mit den Klassenvorständen. Von den Klassenvorständen wird häufig die Befürchtung geäußert, dass sie von den Peer-MediatorInnen in ihrer Funktion beschnitten werden. Es ist die Aufgabe der ProjektleiterInnen, die Klassenvorstände zur Zusammenarbeit aufzurufen. Eine weitere Aufgabe der ProjektleiterInnen ist es zudem, externe Sponsoren für das Projekt zu gewinnen (Arbeiterkammer, Ministerien, Banken, Versicherungen, Elternverein).

1.1.4. Tätigkeitsfelder der Peer-MediatorInnen

Peer-Mediation ist Teamarbeit

Derzeit sind 38-40 Peer-MediatorInnen an der Schule tätig. Sie sind in Teams mit spezifischen Aufgaben organisiert. Gleich nach dem Einstiegsseminar beginnt, parallel zur kontinuierlichen Ausbildung, die Arbeit als Peer-MediatorInnen:

- TutorInnen: seit einem Jahr gibt es für jede Klasse ein MediatorInnenteam, das aus fünf (alten und neuen) Peer-MediatorInnen zusammengesetzt ist. In den ersten Wochen ist es ihre Aufgabe die SchülerInnen in die Schulgemeinschaft einzuführen, das Projekt „Mediation“ vorzustellen und als Anlaufstelle für Fragen und Unklarheiten zur Verfügung zu stehen.
- TrainerInnen: Im Lehrplan zum Fach „Betriebswirtschaftliche Übungen und Projektarbeit“ ist ein Schwerpunkt „Konfliktmanagement“ vorgesehen. Das für die Klasse zuständige MediatorInnenteam arbeitet mit der Klasse zu diesem Thema. Mit der selben Klasse leiten die Peer-MediatorInnen einen „Fire-Workshop“; die Themen Konfliktkultur und Strategien zur Konfliktbewältigung werden entweder mit den ProjektleiterInnen gemeinsam oder in Eigenregie erfahrungsgestützt aufgearbeitet.
- Öffentlichkeitsarbeit: Ein Team widmet sich der Öffentlichkeitsarbeit in der Schule. Alle Maßnahmen zielen darauf ab, die Arbeit und Zuständigkeiten der Peer-MediatorInnen im schulischen Alltag aufzuzeigen.
- MediatorInnen: Neben den oben erwähnten Aufgabe übernehmen die Peer-MediatorInnen Mediationen im Konfliktfall. Das können Konflikte zwischen zwei SchülerInnen oder Klassenkonflikte auf SchülerInnenebene sein.

1.2. Peer-MediatorInnen am Schulschiff in Wien

ProjektleiterInnen: Mag. Andreas Jindra und Frau Mag. Barbara Breuss; Interviewpartner: Hr. Mag. Jindra.

1.2.1. Ausgangssituation

Das Schulschiff hat seinen Betrieb vor zehn Jahren begonnen. Seit neun Jahren werden dort SchülerInnen zu Peer-MediatorInnen ausgebildet. Herr Mag. Jindra schloss zu der Zeit seine Ausbildung als Mediator ab und beschäftigte sich im schulischen Bereich unter anderem mit dem Thema „Demokratie lernen an Schulen“. Sein Interesse war es, den mediativen Gedanken auch für die Schule fruchtbar zu machen. Aus früheren Projekten (Schulparlament) zeigte sich, dass der Erfolg von Projekten maßgeblich von der Zustimmung des gesamten Lehrkörpers und der in einer Schule existierenden Gremien abhängig ist. Der erste Schritt in Richtung „Peer-Mediation“ am Schulschiff war die Information und Aufklärung der gesamten KollegInnenschaft über das geplante Vorhaben und die Einbettung in das schulische Gesamtprofil. Eine Bedingung dabei war, Peer-Mediation nicht als Projekt, sondern als Säule des schulischen Selbstverständnisses zu definieren. Peer-Mediation ist ein Programm und kein Projekt, da jedes Projekt ein Ende hat. Wenn Peer-Mediation an der Schule etabliert werden soll, dann auf Dauer als Teil der Schulkultur. Darauf folgte eine Abstimmung, bei der das Projekt mit großer Mehrheit befürwortet wurde. Weiters sicherte sich Herr Mag. Jindra auch die Abdeckung der Arbeit im regulären Stundenplan, zwei Stunden als unverbindliche Übung pro Woche, die von der Direktorin zur Verfügung gestellt wurden.

1.2.2. Organisation der Ausbildung

Leitgedanken

- Peer-group-education: Die Ausbildung zum/r Peer-MediatorIn geht von dem Gedanken der Peer-group-education aus. Das heißt, die älteren SchülerInnen unterrichten bzw. arbeiten mit den jüngeren. Ausgebildet werden demnach SchülerInnen der Oberstufe, die als Peer-MediatorInnen in der Unterstufe und Oberstufe tätig sind.
- Empowerment der SchülerInnen: Peer-Mediation trägt zur Autonomie und Selbstbestimmungsfähigkeit der SchülerInnen bei, sofern die AusbilderInnen sich als Coaches, als BetreuerInnen verstehen und nicht als LehrerInnen, die einen Wissensvorsprung haben.
- Sozialer Transfer einer Verhandlungskultur: In den ersten Jahren stand im Zentrum der Ausbildung das Ziel, die SchülerInnen dazu zu befähigen, mediativ tätig zu sein. Diese Schwerpunktsetzung hat sich im Laufe der Jahre verlagert auf den Aspekt, Internalisierung einer mediativen Grundhaltung, um damit einen „sozialen Transfer“ zu initiieren. Durch den Erwerb von Kompetenzen im Umgang mit Konflikten und

durch eine veränderte Art und Weise zu kommunizieren, tragen die Peer-MediatorInnen mit dazu bei, in ihrem sozialen Umfeld eine Verhandlungskultur im Umgang mit Konflikten zu etablieren, ohne unbedingt eine bestimmte Anzahl von Mediationen durchführen zu müssen. So zeigt die Erfahrung, dass sich viele Konfliktlotsen nach der Ausbildung als SchulsprecherInnen melden. Im SGA (Schulgemeinschaftsausschuss) können sie ihre kommunikativen Fähigkeiten einbringen.

Verankerung im Lehrplan

Es findet über fünf Jahre wöchentlich eine zweistündige unverbindliche Übung statt. NeueinsteigerInnen und erfahrene Peer-MediatorInnen nehmen gemeinsam an der unverbindlichen Übung teil. Die Ausbildung ist demnach schulstufenübergreifend.

1. Jahr: Grundmodul
2. Jahr: Lehrgang für Fortgeschrittene
- 3.-5. Jahr: Spezialisierungen I, II, III

Pädagogisch-didaktisches Konzept

Der pädagogische Schwerpunkt der Ausbildung liegt in der Spiel- und Gestaltpädagogik. Die Theorie wird immer an einem Spiel verdeutlicht und den SchülerInnen näher gebracht.

Ab dem zweiten Semester wird sehr viel in Rollenspielen gearbeitet, die mediative Haltung wird geübt. Das ganze Jahr über wird an Regeln gearbeitet, die sich die Gruppe selbst gibt. Es werden vor allem Kooperationsspiele eingesetzt. Einerseits wird im Spiel ein Konflikt erzeugt, der dann bearbeitet wird. Andererseits bringen die SchülerInnen Konflikte aus dem Alltag mit in die Ausbildung, die dann nachgestellt werden, und somit der mediative Ansatz geübt und reflektiert wird.

Geschlechtsspezifischer Aspekt

Zu bestimmten Themen wird in der Ausbildung geschlechtsspezifisch gearbeitet. So arbeitet Herr Mag. Jindra mit den Burschen das Thema „Vertrauensbildung“ ganz anders auf, als seine Kollegin mit den Mädchen. Vor allem, wenn Berührungsspiele auf dem Plan stehen oder wenn Sexualität thematisiert wird. Burschen und Mädchen haben andere „beliefs“, andere „Landkarten“ oder „Bilder“, mit denen man arbeiten muss.

Auswahlverfahren

Es werden zwanzig bis maximal fünfundzwanzig SchülerInnen im Jahr ausgebildet. Solange die Zahl der Anmeldungen diese Zahl nicht übersteigt, werden alle aufgenommen, die sich melden. Erst wenn es mehr Anmeldungen gibt, werden bestimmte Kriterien herangezogen: Jene die sich bereits zum zweiten Mal anmelden haben ein Vorzugsrecht. Weiters wird auf

eine ausgewogene Verteilung der Geschlechter und auf eine ausgewogene altersmäßige Verteilung geachtet.

Zertifikat

Für jedes absolvierte Jahr gibt es ein Zeugnis mit Schulstempel.

Aufwand der Schule

Den Peer-MediatorInnen wird ein eigener Raum, den sie sich mit den SchülervorteilerInnen teilen, zur Verfügung gestellt. Nur der Schulwart hat noch Zugang zu diesen Raum Sie haben Zugriff auf einen Computer und auf ein Faxgerät, auch Materialien zur Gestaltung von Plakaten und Unterlagen stehen für sie bereit.

Aufwand der SchülerInnen

Die SchülerInnen haben keinen zusätzlichen finanziellen oder zeitlichen Aufwand zu leisten.

Visionen

Die SchülerInnen sind häufig frustriert, da nur wenig klassische Mediationen während des Jahres angefragt werden. Unter anderem deshalb, weil es oft schwierig ist, die zweite Streitpartei dazu zu bewegen, einer Mediation zuzustimmen. Parallel dazu wurde beobachtet, dass viele SchülerInnen mit Problemen konfrontiert sind: Freunde werden süchtig, die Freundin ist schwanger, der Freund/die Freundin hat Probleme zu Hause, usw. Daraus entstand die Idee zum *Peer-Clearing*. Im ersten Jahr der Ausbildung zum/r Peer-MediatorIn werden die SchülerInnen geschult, „Klärungsgespräche“ zu führen. Sie lernen, wie sie mit einer Schülerin/einem Schüler reden können, um deren oder dessen Problematik genau zu erfassen und auf den Punkt zu bringen. Es soll ihr oder ihm vermittelnd aufgezeigt werden können, an wen sie oder er sich am besten wenden kann, um Unterstützung zu erhalten. Dieses Konzept wurde heuer den SchülerInnen das erste Mal vorgestellt und die Anmeldungen verdoppelten sich. Es scheint also einen Bedarf an Klärungs- und Vermittlungsknow-how unter den Jugendlichen zu geben.

1.2.3. Tätigkeitsfelder der Coaches

- TrainerInnen: Eine wesentliche Aufgabe der ProjektleiterInnen ist es, laufend die Ausbildung der Peer-MediatorInnen zu konzipieren, zu überarbeiten und durchzuführen.
- Coaches: Sie stehen als AnsprechpartnerInnen für die Peer-MediatorInnen zur Verfügung, denn die Peer-MediatorInnen brauchen den „Wind im Rücken und nicht im Gesicht“ (Hr. Mag. Jindra).
- Projektverantwortliche: In den LehrerInnenkonferenzen bringen sie immer wieder das Thema Peer-Mediation ein. Unter anderem auch, um die LehrerInnen immer wieder dazu aufzufordern, Konfliktfälle zwischen den SchülerInnen an die MediatorInnen abzugeben. Weiters tragen sie dazu bei, dass der Mediationsgedanke mit der Schulstruktur zusammenwächst. Mediation muss an der Schule, wo Peer-

MediatorInnen tätig sind, ein unhinterfragtes Instrument zur Konfliktbewältigung auch auf anderen Ebenen werden. Dort wo es in der Schulgemeinschaft Interessenskämpfe gibt, müssen Strukturen geschaffen werden, die einen mediativen Umgang mit Konflikten zulassen. Es wurde beispielsweise ein Unterausschuss des SGA etabliert, in welchem Konflikte so lange aufbereitet werden, bis sie im SGA abstimmungsreif sind. Auch im Disziplinarkomitee, das dann tagt, wenn es mehrere Vergehen disziplinärer Art gibt, wird mediativ gearbeitet.

1.2.4. Tätigkeitsfelder der Peer-MediatorInnen

- Peer-Mediation ist Teamarbeit. Nach dem ersten Semester werden die SchülerInnen bereits als Peer-MediatorInnen tätig. Als „Neue“ schließen sie sich einem/r älteren Peer-MediatorIn, dem/der „PensionistIn“ an und übernehmen schrittweise die Aufgaben als Peer-MediatorIn. Den Peer-MediatorInnen wird von Seiten der beiden Coaches ein großer Gestaltungsspielraum bei der Definition ihrer Tätigkeiten gewährt.
- Weiters gibt es noch die Gruppe der „SchläferInnen“. Das sind jene, die aufgrund der schulischen Anforderungen ihre Peer-MediatorInnentätigkeit vorübergehend zurückgelegt haben und nur in Notfällen zur Verfügung stehen.
- TrainerInnen: Die "PensionistInnen" übernehmen im Unterrichtsfach KOKOKO (Kooperation, Kommunikation und Konfliktmanagement) die Sensibilisierung im Umgang mit Konflikten. Mit den SchülerInnen leiten sie jene Übungen an, die sie selbst in ihrer Ausbildung gelernt haben. Von den LehrerInnen werden sie eingeladen im Unterricht über die Mediation zu sprechen.
- MediatorInnen: Sie kontrollieren den Postkasten, der für Mitteilungen an die Peer-MediatorInnen im Schulgebäude aufgestellt wurde. Die Mediationen werden immer von einem älteren Zweierteam durchgeführt, welches die geschlechtsspezifische Zusammensetzung der beiden Streitparteien spiegelt.
- Öffentlichkeitsarbeit: Die Peer-MediatorInnen planen eigenständig in der Gruppe, welche Aktionen sie im Sinne der Öffentlichkeitsarbeit durchführen wollen. Sie präsentieren sich und das Konzept der Peer-Mediation in den ersten Schulwochen den ersten Klassen. Sie machen Ankündigungen über das schulinterne Radio, planen Aktionen am Elternsprechtag, gestalten Plakate usw.

1.3. Konfliktlösung und Mediation am Sacre Coeur – Graz

Projektleiter: Dr. Sammer und Frau Prof. Moser; Dr. Sammer stellte im Interview das Ausbildungskonzept dar und Dr. Franz Pock, der Direktor der Schule, verdeutlichte den Stellenwert, den das Projekt am Privatgymnasium Sacré Coeur einnimmt.

1.3.1. Ausgangssituation

Das Projekt „Konfliktlösung und Mediation“ läuft am Sacre Coeur in Graz seit 1995. Dr. Sammer nahm an einem internationalen Projekt „Konfliktmanagement“, das vom Bildungsministerium initiiert wurde, teil. Die TeilnehmerInnen erhielten eine Basisausbildung in Mediation. Herr Dr. Sammer verfolgte dann an der eigenen Schule den Bereich „Peer-

Mediation“ weiter und arbeitete mit den SchülerInnen daran. Nach Beendigung des Projektes forderten die SchülerInnen eine Fortsetzung. Nach Absprache mit dem Schulerhalter übernahm dieser einen Teil der Mediationsausbildung und seit dem Zeitpunkt leitet er das Projekt "Konfliktlösung und Mediation" am Sacre Coeur.

Das Projekt wird vom Schulerhalterverein „Sacre Coeur Graz“ gefördert und finanziert und ist Teil des Schulprofils des Privatgymnasiums Sacre Coeur.

An der Projektdurchführung sind Lehrende der Schule, externe ExpertInnen und Herr. Dr. Sammer beteiligt.

Im Rahmen des Projektes finden Kooperationen mit dem MUWA (Museum der Wahrnehmung, Mag. Gerald Payer), dem Friedensbüro Salzburg (Frau Hania Fedorowicz), der Degi`s Abenteuerschule (Mag. Markus Degiampietro) und dem Versöhnungsbund (Pete Hämmerle) statt.

Das Projekt wurde bei mehreren Projektwettbewerben eingereicht und hat bereits mehrere Preise erhalten, z. B. 1. Platz Bundespreis 1998 / Konflikte lösen – Frieden schaffen.

„Einige TeilnehmerInnen, aber auch Zeitschriften und Bücher (z.B. die 'Welt der Mediation') haben in über 60 Publikationen dem Thema auch in der außerschulischen Öffentlichkeit Beachtung verschafft und zeigen Konfliktlösung als einen Aspekt des Spektrums von Möglichkeiten der Persönlichkeitsentwicklung am Sacré Coeur Graz“ (Sammer 2001)

1.3.2. Organisation der Ausbildung

Das Projekt Konfliktlösung und Mediation ist nach einem Modulsystem konzipiert. Die einzelnen Module sind nicht im Lehrplan verankert. Es ist demnach ein Zusatzangebot an die SchülerInnen des Sacré Coeur, das, neben der Internationalität und den Sprachen, als dritte Säule fest im Schulleitbild, verankert ist.

Im Laufe der Jahre wurde verstärkt darauf geachtet, dass sich die SchülerInnen freiwillig zur Ausbildung anmelden und, dass Mediationen nur mehr im Zweierteam durchgeführt werden. Ziel ist es, dass in jeder Klasse ein bis drei SchülerInnen vertreten sind, die die Ausbildung absolviert haben.

In den Jahren 2001 und 2002 haben 342 SchülerInnen am den Modulen teilgenommen. Insgesamt werden jährlich 500 SchülerInnen am Sacré Coeur ausgebildet.

Ausbildungskonzept

- Modulsystem: Das Projekt „Konfliktlösung und Mediation“ hat im Jahr zwischen acht und zwölf zweitägige Module. Die SchülerInnen können freiwillig wählen, an welchen Modulen sie teilnehmen. Es sind alles Zusatzmodule zum regulären Lehrplan. Ab einer Mindestanzahl von zwei Modulen werden SchülerInnen als MediatorInnen eingesetzt. Sie haben sich also mindestens 45-50 Einheiten lang mit Konfliktlösung und Mediation beschäftigt, um eigenständig Mediationen durchführen zu können.

- Kennenlertage: Dies ist das einzig verpflichtende Modul an dem alle SchülerInnen einer Klasse teilnehmen sollen. Gemeinsam mit Hr. Markus Degiampietro wurde ein zweitägiger Workshop mit dem Schwerpunkt „Kennenlernen“ und „Teambuilding konzipiert“. Es ist ein Outdoor-Training mit starken erlebnispädagogischen Elementen.

Zu den anderen Modulen können sich die SchülerInnen je nach Interesse anmelden. Workshopthemen sind (siehe Anhang 2):

- „Wahrnehmung und Konfliktlösung“, gemeinsam mit dem Lehrenden für Psychologie;
- „Kommunikation und Konfliktlösung“
- „Einführung in die Mediation“
- Outdoor-Programme mit verschiedenen Themen wie z.B. „Kommunikation“, „Problemlösung“, „Erfahren von Grenzen“.

In allen Modulen sind Konflikt, Umgang mit Konflikten, mediative Kompetenzen und Konfliktlösungsstrategien ein inhaltlicher Schwerpunkt. Einzelne Module werden auch gemeinsam mit externen ExpertInnen durchgeführt (z.B. „Gemeinschaftsbasierende Konfliktlösung“ Friedensbüro Salzburg, Frau Hania Fedorowicz).

Auswahlverfahren

Die SchülerInnen werden von Dr. Sammer ausgewählt. Wichtigstes Auswahlkriterium ist, inwieweit der/die SchülerIn eine neutrale Haltung in einem Konfliktgespräch beibehalten kann. Sie müssen die Haltung der Allparteilichkeit in allen fünf Phasen des Mediationsprozesses wahren können. SchülerInnen, denen das eher schwer fällt, werden nicht zu Mediationen herangezogen. Ihnen werden andere Aufgaben übertragen, z. B. Öffentlichkeitsarbeit, Unterstützung bei der Organisation der Ausbildung usw.

Zertifikat

Für SchülerInnen, die an Veranstaltungen des Projektes „Konfliktlösung und Mediation“ teilnehmen und mitarbeiten, gibt es Zertifikate, die die Art und Dauer der erworbenen Qualifikationen bestätigen. Bedingung für den Erwerb eines Zertifikates ist nicht nur die Teilnahme an einem Workshop, sondern auch die selbständige Aufarbeitung der Inhalte in Form von Texten, Comics, Bildgeschichten. Die Art und Weise der Aufarbeitung bleibt den SchülerInnen überlassen. Ziel ist es, zu erkennen, dass sich der/die SchülerIn aktiv mit der Thematik auseinandergesetzt hat.

Aufwand der Schule

Die Hälfte der Projektzeit kann während der regulären Unterrichtszeit abgehalten werden, die andere Hälfte wird in der Freizeit absolviert. Die Arbeit von Hr. Sammer wird über das vom Schulerhalterverein zur Verfügung gestellte Budget abgegolten

Aufwand der ProjektleiterInnen

Kontinuierliche Überarbeitung bzw. Neugestaltung der einzelnen Module. Koordinierung aller am Projekt Beteiligten (Lehrende und externe ExpertInnen). „Ein Projekt wie dieses, das trotz seiner angesprochenen Öffentlichkeitsrelevanz nicht präsentations- sondern prozessorientiert sein will, braucht aber nicht nur guten Willen und die Bereitstellung von entsprechenden Ressourcen, sondern auch Zeit und Geduld“ (Sammer 2001, S. 3)

Mediationen; Hr. Sammer wird öfters in Konfliktfällen, z.B. Klassenkonflikte gebeten, mediativ tätig zu sein.

Aufwand der SchülerInnen

Laut Dr. Sammer investieren die SchülerInnen sehr viel Freizeit für die Teilnahme und Mitarbeit an den verschiedenen Workshops. Die Hälfte der Workshopzeiten findet in der Freizeit der SchülerInnen statt. Auch die Mediationen werden in der Freizeit der SchülerInnen durchgeführt.

Finanziell haben die SchülerInnen keinen Aufwand, solange die Workshops schulintern durchgeführt werden. Wenn Workshops gemeinsam mit anderen SchülerInnen, die etwas bezahlen müssen, abgehalten werden, dann müssen auch die SchülerInnen des Sacré Coeur für einen Teil der Kosten aufkommen, den Rest übernimmt der Orden.

Visionen

Hr. Direktor Franz Pock ist der Ansicht, dass es in der Schule generell mehr Möglichkeiten geben sollte, die Themen „Mediation, Konfliktlösung“ professioneller anzugehen. Seiner Erfahrung nach steigt das Aggressionspotential an Schulen und die Fähigkeit mit Konflikten umzugehen sinkt. Damit ein derartiges Projekt auf eine breitere Basis gestellt werden kann, sollte man nicht gezwungen werden, Zeit von anderen Unterrichten abzuzweigen, sondern es in den regulären Lehrplan einbauen.

1.3.3. Tätigkeitsfelder der Peer-MediatorInnen

Es gibt zwischen 15 und 25 MediatorInnen. Die Konflikte werden meist von den Lehrenden an Hr. Sammer herangetragen. Er wählt dann ein MediatorInnenteam aus und beauftragt es, den Konflikt zu mediieren. Bisher waren nie mehr als fünf Sitzungen für eine Mediation notwendig.

Sollte das MediatorInnenteam Unterstützung brauchen, wendet es sich an Hr. Sammer. Läuft der Mediationsprozess gut, dann bleiben die SchülerInnen sich selbst überlassen. Die MediatorInnen sind der Verschwiegenheit verpflichtet. Sie dürfen also niemanden, auch nicht den um Informationen fragenden Lehrenden Auskunft geben. Bei Schwierigkeiten können sie sich jederzeit an Hr. Sammer wenden, der die Verschwiegenheitspflicht gegenüber den Lehrenden rechtfertigt und schützt.

2. Die Sichtweise der Peer-MediatorInnen

Ohne jeglichen Anspruch auf Repräsentativität möchten wir im folgenden Abschnitt einen Einblick verschaffen, wie aktive Peer-MediatorInnen selbst ihre Ausbildung und ihre Tätigkeit beschreiben und einschätzen. Was tun sie als Peer-MediatorInnen, wie sind sie ins schulische System integriert? Was und wie befriedigend ist ihre Tätigkeit? Welche Veränderungsvorschläge haben sie? Diese Fragen wurden in Form eines schriftlichen Leitfadens (siehe Anhang 3) an Peer-MediatorInnen gemailt. Die Adressen wurden von Hrn. Lender vom Bundesministerium für soziale Sicherheit, Generationen und Konsumentenschutz (BMSG) und von den Projektverantwortlichen nach Rücksprache mit den Peer-MediatorInnen an uns weitergeleitet. Insgesamt wurden acht Peer-MediatorInnen per Mail kontaktiert. Drei davon antworteten. Zwei davon sind als Schüler-MediatorInnen am Ingeborg Bachmann Gymnasium in Kärnten tätig, eine am Sacré Coeur in Graz.

2.1. Schüler A

Schüler A ist ein siebzehnjähriger Schüler und seit fünf Jahren am Ingeborg Bachmann Gymnasium in Klagenfurt als Peer-Mediator tätig. Laut seinen Angaben mediiert er hauptsächlich Konflikte im Zusammenhang mit Ausgrenzung. Im letzten Jahr hat er zwölf Mediationen durchgeführt. An der Schule ist er unter anderem für die Öffentlichkeitsarbeit zuständig: „D.h. ich gestalte Folder, Website, Werbungen, Zeitungsartikel etc. und ich führe die Plattform www.peer-group.info, die als Vernetzung für alle Peer-MediatorInnen österreichweit aufgebaut wird“. Während der Schulzeit investiert dieser Schüler ca. sieben bis acht Stunden pro Woche für die verschiedenen Aktivitäten als Peer-Mediator. Seine Arbeit wird von der Mehrheit der LehrerInnen am Gymnasium befürwortet. Einwände werden vor allem dann laut, wenn sich aufgrund seiner Tätigkeit als Peer-Mediator die Fehlstunden häufen. Andererseits wird er, nachdem sein Engagement in Projekten erkannt wurde, immer wieder zur Teilnahme an verschiedenen Projekten aufgefordert.

Ausbildung

Die Ausbildung erfolgte an zwei Schultagen außerhalb des Schulgebäudes (Don Bosco Heim). Zwei schulexterne ExpertInnen leiteten die Ausbildung, Frau Mag. Liebhauser von der Kinder- und Jugendanwaltschaft Kärnten (siehe Kapitel 3.2.) und Herr Dr. Janesch, Wirtschafts- und Familienmediator. An der Ausbildung nahmen dreizehn- bis sechzehnjährige SchülerInnen teil. Die Auswahl erfolgte zum einen über die LehrerInnen, zum anderen über einen „Test“ (z.B. "Wem in deiner Klasse würdest du ein Geheimnis anvertrauen?"). Für die Ausbildung gibt es eine schriftliche Bescheinigung. Für Schüler A war die Ausbildung eine gute Vorbereitung auf seine Tätigkeit als Peer-Mediator. Als besonders positiv erwähnt er die „Offenheit und Aufgeschlossenheit“, die zwischen den unterschiedlichen Altersgruppen

angehörigen Jugendlichen und den AusbilderInnen herrschte. Er regt dazu an, die Ausbildung länderübergreifend zu koordinieren „Ausbildungen sollten bundesländerübergreifend agieren; sollten sich von Anfang an auch 'Alt-Peer-MediatorInnen' dazu holen“.

Die Betreuung der Peer-MediatorInnen

Die Peer-MediatorInnen werden von den Coaches (Lehrende an der Schule) und von Frau Mag. Andrea Hartlieb (Kinder- und Jugendanwaltschaft) laufend betreut. „Unterstützt werden wir in jeder Hinsicht“. Es gibt monatliche Jour Fixe bei denen die Aktivitäten besprochen werden. Laut Schüler A sind die internen Coaches eher dafür zuständig, die Erlaubnis für bestimmte Aktivitäten zu geben: „Von meinen Coaches brauche ich nur das Okay, etwas machen zu dürfen; von der Kinder- und Jugendanwaltschaft einfach die Möglichkeit zu reden“.

Aktivitäten der Peer-MediatorInnen am Ingeborg Bachmann Gymnasium

- In den Pausen stehen sie als Ansprechpersonen zur Verfügung.
- Durchführen von Mediationen.
- Jede/r Mediator/in bekommt an der Schule eine oder zwei der ersten und zweiten Klassen zugewiesen, um die er/sie sich kümmern und die Mediation vorstellen soll. „Nach Absprache mit dem Coach darf die 'Vorstellung' nach eigenem Ermessen stattfinden.“
- Projektpräsentationen an anderen Schulen, Präsentation vor der Kärntner DirektorInnenversammlung, Kontakthaltung mit der Partnerschule (Kreuzschwernerschule in Linz).
- Sponsoring bei Elternsprechtagen, Tag der offenen Tür, Verkauf des selbst hergestellten Videos.

Persönlicher Zugang zur Tätigkeit als MediatorIn

Schüler A hebt vor allem den präventiven Aspekt der Peer-Mediation hervor: „Ich sehe die Hauptaufgaben der Mediation bzw. meine als Mediator schon lange nicht mehr darin Probleme zu lösen, sondern vorzubeugen.“

Schüler A berichtet, dass er zu Beginn seiner Tätigkeit als Peer-Mediator von seinen SchulkollegInnen überhaupt nicht akzeptiert wurde. „Keine Akzeptanz vorhanden, Spott“; mit der Zeit hat sich die Ablehnung gelegt und seiner Einschätzung nach wird Mediation nun von den MitschülerInnen als gegeben hingenommen. Auf die Frage, was ihm besonders gut an seiner Tätigkeit gefällt, erwähnt er: „(Klingt jetzt sicher witzig, wenn sie das lesen, denn ich bin ja selbst noch einer, aber:) Mit Jugendlichen zu arbeiten.“ Besonders schwierig findet er die persönliche Zeiteinteilung.

2.2. Schülerin B

Schülerin B ist siebzehn Jahre alt und seit drei Jahren als Peer-MediatorIn am Ingeborg Bachmann Gymnasium in Klagenfurt tätig. Sie hat die Ausbildung in der dritten Klasse 2000/01 absolviert. Die Ausbildung wurde von einer Mitarbeiterin der Kinder- und Jugendanwaltschaft Kärntens geleitet. Schülerin B führte hauptsächlich Mediationen mit mehr als zwei Streitparteien durch (z. B. "Klassenmeditationen"). Im letzten Jahr hat sie keine Mediationen durchgeführt: „Da ich mich mehr um das Organisatorische (z. B. Vorstellungen und Präsentationen) kümmere und wir ‚jüngere‘ MediatorInnen haben, denen ich die Chance geben möchte, Erfahrungen zu sammeln.“ Insgesamt wendet sie immer wieder einen Teil ihrer Freizeit für Aktivitäten im Rahmen des Projektes Peer-Mediation auf. Für Organisation und Vorbereitungen werden oft Wochenenden herangezogen.

Ausbildung

Die gesamte Klasse von Schülerin B (30 SchülerInnen) wurde über ein Jahr in die Grundkenntnisse der Mediation eingeführt und von einer Mitarbeiterin der Kinder- und Jugendanwaltschaft betreut. „Meine Klasse war eine Problemklasse und man versuchte durch die Mediation der Klasse verständlich zu machen, wie man Konflikte richtig lösen kann. Nach dem einen Jahr wurden sechs von neun interessierten SchülerInnen ausgewählt, die eine halbtägige vertiefende Ausbildung erhielten. Zwei der älteren Peer-MediatorInnen an der Schule waren beobachtend an einem der beiden Einführungstage anwesend. Die Ausbildung gliederte sich in:

1. Zwei Tage Einführung für die gesamte Klasse (Vormittag unterrichtsfrei – Nachmittag Freizeit)
2. Spielerische Betreuung der gesamten Klasse über ein Jahr.
3. Halbtägiger Intensivkurs für die sechs „Auserwählten“

Jedes Jahr erhält Schülerin B im Zeugnis einen Vermerk, dass sie als Peer-Mediatorin tätig ist, das wird auch im Maturazeugnis aufscheinen. Auch Schülerin B fühlt sich durch die Ausbildung gut auf ihre Tätigkeit als Peer-Mediatorin vorbereitet: „Da die Einführung langsam und schrittweise erfolgte und jeder selbst entscheiden konnte, wie sehr er sich engagiert und von vorneherein einbringt“. Für Schülerin B war es besonders befriedigend, dass die gesamte Klasse in das Projekt integriert war. Dadurch hatte sie zum einen mehr Zeit, sich mit der Thematik zu befassen und andererseits wurde der Klassenzusammenhalt gestärkt. Unbefriedigend erscheint es ihr, dass nur sechs der neun Interessierten an der vertiefenden Ausbildung teilnehmen konnten, da drei davon im Laufe der Jahre ihre Tätigkeit als Peer-MediatorInnen wieder zurücklegten. Von den sechs Ausgebildeten also nur mehr drei aktiv am Projekt Peer-Mediation mitarbeiten.

Die Betreuung der Peer-MediatorInnen

Mindestens einmal im Monat findet ein Jour Fixe mit den Coaches statt, Probleme und Aktivitäten werden besprochen. Als Peer-MediatorInnen erhalten sie von der Schule auch finanzielle Unterstützung. Wünschenswert wäre für Schülerin B ein intensiverer Informationsfluss zwischen den Lehrenden und den MediatorInnen: „Wir MediatorInnen erfahren viele Dinge gar nicht oder zu spät bzw. sehr kurzfristig“.

Aktivitäten der Peer-MediatorInnen am Ingeborg Bachmann Gymnasium

- Präsentationen und Mediationsspiele in den unteren Klassen; der Großteil der Lehrer („mit ein paar Ausnahmen“) stellt den Peer-MediatorInnen Unterrichtseinheiten für die Präsentationen zur Verfügung und die Peer-MediatorInnen selbst werden von ihren Lehrenden vom Unterricht freigestellt.
- Durchführen von Mediationen
- Öffentlichkeitsarbeit
- Sponsoring, Aktivitäten, um das finanzielle Budget aufzustocken.
- Den Peer-MediatorInnen steht ein eigener Mediationsraum zur Verfügung, zu dem nur die Peer-MediatorInnen Zutritt haben.

Persönlicher Zugang zur Tätigkeit als MediatorIn

Schülerin B ist mit ihrer Tätigkeit als Peer-Mediatorin sehr zufrieden. Sie schöpft persönlich sehr viele nachhaltige Vorteile aus ihrer Tätigkeit. Ihre Rolle definiert Schülerin B zum einen als eine, die mehr im Hintergrund agiert, „die den Überblick behält und weiß, wann es wo für wen was zu tun gibt, falls Probleme anfallen, wann die nächsten Präsentationen sind,...“. Zum anderen ist es ihr besonders wichtig, zu den jüngeren SchülerInnen Vertrauen aufzubauen und ihnen die Mediation näher zu bringen, damit diese selbstverständlicher angenommen wird.

Besonders spannend ist es für sie zu beobachten, wie das Gelernte ihr persönliches Verhalten beeinflusst („aktiv Zuhören, Verständnis für den Anderen usw.“).

Schwierig findet sie es, in Mediationen „keine Wertung abzugeben und unparteiisch zu bleiben“.

Bedauerlich findet sie es, dass im zweiten Semester neben den schulischen Anforderungen oft wenig Zeit bleibt, sich für die Mediation zu engagieren.

Wünschenswert findet sie mehr Austausch zwischen den Schulen, da man voneinander profitieren könnte.

2.3. Schülerin C

Schülerin C ist sechzehn Jahre alt und ist seit zwei Jahren am Sacré Coeur in Graz als Peer-MediatorIn tätig. Sie führt immer wieder Mediationen durch. SchülerInnen die einen Konflikt haben, wenden sich meist an den/die Klassenlehrer/in. SchülerIn C gibt an, dass „sofern es

keine äußerst gravierenden Streitfälle (z.B. dass es um Geld geht oder jemand körperlich verletzt wurde – in so einem Fall können wir als SchülerInnen nicht mehr viel ausrichten) werden sie an uns Peer-MediatorInnen weitergegeben.“ Mediationen werden in freistehenden Klassenräumen meistens am Nachmittag in der Freizeit durchgeführt und dauern öfter mehrere Sitzungen.

Ausbildung

Es fanden mehrere Workshops zum Thema statt, die teilweise in der Freizeit, an Wochenenden und während der Unterrichtszeit abgehalten wurden. Es nahmen auch SchülerInnen von anderen Schulen daran teil. Ausgewählt wurden sie zum einen von Hrn. Sammer (Projektleiter am Sacré Coeur (siehe Kapitel 1.3.)), zum anderen aufgrund von Interesse. Man konnte sich zu den Workshops anmelden.

Besonders spannend an der Ausbildung sind laut Schülern C die „interessanten Themen, das angenehme Arbeitsklima und der angenehme Aufbau, gute Einteilung der Zeit; die Rollenspiele und das anschließende analysieren“. Auch die Möglichkeit, SchülerInnen anderer Schulen kennen zu lernen, wird positiv erwähnt. Alle ausgebildeten Peer-MediatorInnen erhalten ein Zertifikat.

Betreuung der Peer-MediatorInnen

Betreuung gibt es dann, wenn die Peer-MediatorInnen eine brauchen, vor allem „Tipps“ werden benötigt.

Aktivitäten der Peer-MediatorInnen

- Durchführen von Mediationen
- Öffentlichkeitsarbeit

Persönlicher Zugang zur Tätigkeit als Peer-MediatorIn

Schülern C ist mit ihrer Tätigkeit sehr zufrieden. Besonders spannend findet Schülerin C, dass diese Art der Konfliktbewältigung von vielen SchülerInnen ernst genommen wird und „nicht auf Ablehnung stößt, was leicht der Fall sein könnte“. Auch sie erwähnt es als besondere Herausforderung der Tätigkeit als MediatorIn, immer eine neutrale, allparteiliche Haltung durchzuhalten und alle Kriterien die verlangt sind, einzuhalten. Sinnvoll fände sie es, wenn noch mehr SchülerInnen die Mediation zur Konfliktbewältigung in Anspruch nehmen würden.

„Für mich persönlich waren sowohl Ausbildung als auch die weitere Arbeit zum Thema (Peer-)Mediation sehr interessant; ich habe auf diesem Weg einiges dazugelernt, was sich höchstwahrscheinlich auch in meinem nachschulischen Leben gut anwenden lässt! Ich finde es toll, dass es an unserer Schule diese Art der Konfliktbewältigung gibt (sowohl Ausbildung als auch Anwendung).“

2.4 Zusammenfassung

Präventiver Aspekt der Peer-Mediation

Von den SchülerInnen wird immer wieder der präventive Aspekt der Arbeit hervorgehoben. Die Möglichkeit an einer Veränderung der Konfliktkultur in der Schule und im eigenen sozialen Umfeld beizutragen, wird teilweise höher bewertet, als die Mediation einzelner akuter Konflikte. Die eigentliche Durchführung von Mediationen ist „nur“ eine Tätigkeit unter anderen, die die Arbeit der Peer-MediatorInnen kennzeichnet.

Stellenwert im Schulprofil – Konfliktkultur

Aus den Aussagen der SchülerInnen ist deutlich erkennbar, dass die jeweilige Schule dem Thema Umgang mit Konflikten, Vorbeugung von Konflikten einen bedeutenden Stellenwert einräumt. Das Projekt ist an allen zwei Schulen Teil des schulischen Alltags. Mediation als Lösungsinstrument wird von den Lehrenden und der Direktion anerkannt und akzeptiert:

- Unterrichtseinheiten werden von den Lehrenden für die Aktivitäten der Peer-MediatorInnen zur Verfügung gestellt. Wobei in den Äußerungen der drei SchülerInnen auch angedeutet wird, dass hier Reibungspotenzial vorhanden ist.
- Eine Problemklasse wird über ein Jahr von einer externen Expertin mediativ betreut. Die Schule stellt finanzielle und zeitliche Ressourcen dafür zur Verfügung.
- KlassenlehrerInnen leiten SchülerInnen, die sich mit einem Konflikt an sie wenden, zu den Peer-MediatorInnen weiter. Es gibt eine Zusammenarbeit zwischen Lehrenden und Peer-MediatorInnen. Das heißt auch, dass die Arbeit der Peer-MediatorInnen anerkannt wird.

Empowerment – Persönlicher Lerngewinn

Alle drei SchülerInnen betonen den hohen persönlichen Lerngewinn, den sie aus der Ausbildung und der Tätigkeit ziehen. Sie schätzen es sehr, dass sie Erfahrungen und Kompetenzen gewonnen haben, die sie auch noch nach der Schulzeit verwerten können.

Die Aussagen der drei SchülerInnen decken sich nur zum Teil mit den Ergebnissen einer Fachtagung für jugendliche Peer-Leader „peer.meeting. 03“, die im September 2003 vom Bundesministerium für soziale Sicherheit, Generationen und Konsumentenschutz initiiert wurde. „Teilgenommen haben 47 engagierte Peer-Leader aus ganz Österreich im Alter zwischen 14 und 20 Jahren.“ (Protokolle der Arbeitsgruppen, S.3). In den Ergebnissen der verschiedenen Arbeitsgruppen findet man immer wieder Hinweise darauf, dass die Zusammenarbeit und die Akzeptanz der Arbeit der Peer-MediatorInnen nicht nur an den Schulen zu wünschen übrig lässt. „Die Probleme treten in den Bereichen Aufklärung, Informationsfluss und im Erstellen von Dokumentationen auf, da die Zusammenarbeit zwischen Peer-Projekten und Jugendlichen, Erziehern, Ministerien sowie der Leitung von Schulen bzw. Betrieben nicht funktioniert. Peer-Projekte sind unbekannt“ (Protokolle der Arbeitsgruppe, S. 22).

Auch diese Peer-MediatorInnen kamen zu dem Schluss, dass u.a. folgende Aspekte notwendige Rahmenbedingungen für Peer-Mediationsprojekte sind (vgl. Protokolle der Arbeitsgruppen, S. 10):

- Regelmäßige Treffen mit internen Ansprechpersonen (Zusammenarbeit mit Lehrenden)
- Psychologische Betreuung für Peer-MediatorInnen durch externe ExpertInnen
- Peer-Treffen als Freifach (Einbettung in den regulären Stundenplan)
- Eigener Mediationsraum.

3. Schulexterne Ausbildungsmodelle - Öffentliche Angebote

3.1. Schulpsychologischer Dienst - Wien, Peer-Mediation an Wiener AHS

Projektleiter: Dr. Gottfried Banner und Mag. Teufelhart; Interviewperson: Dr. Gottfried Banner

3.1.1. Ausgangssituation

Herr Dr. Banner hat vor neun Jahren mit einem Pilotprojekt zum Thema „Gewaltprävention“ mit SchülerInnen der AHS ("ARGE Gemeinsam gegen Gewalt“) im Bereich Mediation zu arbeiten begonnen. Da sich die Anfragen nach Seminaren häuften, entwickelte er ein Seminarangebot, das schulübergreifend engagierten und interessierten SchülerInnen die Möglichkeit bot, mediative Kompetenzen im Umgang mit Konflikten Gleichaltriger und Jüngerer zu erwerben. Aus diesen Aktivitäten hat sich im Laufe der Zeit ein Netzwerk rund ums Thema „Peer-Mediation an den Wiener AHS“ entwickelt:

1. Ausbildung zur/m Peer-MediatorIn
2. Akademielehrgang für Peer-BetreuerInnen (siehe Kapitel 6.2.1.)
3. ARGE AHS Schulmediation (siehe Anhang 4)

3.1.2. Organisation der Ausbildung zum/r Peer-MediatorIn

Die Ausbildung ist aufbauend auf vier Jahre konzipiert, von der 5. Klasse AHS bis zur 8. Klasse. Sie besteht aus mehreren Modulen, die einerseits vom Psychologischen Dienst der Stadt Wien angeboten und andererseits an den entsprechenden Schulstandorten durchgeführt werden.

Schulübergreifend

Die Ausbildung ist ein Angebot der Schulpsychologischen Beratungsstelle für AHS an alle Wiener AHS, die Interesse haben an ihrer Schule Peer-Mediation zu etablieren. An der Ausbildung nehmen sowohl SchülerInnen als auch Lehrende (Coaches-BetreuerInnen) der

entsprechenden Schule teil, da sie den Transfer in das eigene Schulsystem gewährleisten sollen. Die einzelnen Ausbildungsmodule werden teilweise schulübergreifend angeboten. Das heißt, an ihnen nehmen SchülerInnen und Lehrende von verschiedenen Schulstandorten teil. Schulintern werden die SchülerInnen einer Schule von den Coaches im Rahmen der unverbindlichen Übungen auf ihre Aufgaben vorbereitet.

Ausbildungsmodule – Zeitlicher Rahmen

Das Gesamtstundenausmaß pro Jahr schwankt zwischen 50 und 70 Stunden Ausbildungszeit pro SchülerIn. Es gibt drei Module bzw. Säulen der Ausbildung, die im Folgenden kurz charakterisiert werden:

1. Die schulinternen „unverbindlichen Übungen“ (Leitung: Der/die Peer-BetreuerIn an der Schule).
2. Die schulübergreifenden Seminare/Workshops (Leitung: Dr. Banner).
3. Die Transfer- bzw. Supervisionstreffen (Leitung: Dr. Banner).

Ad 1) Schulinterne unverbindliche Übung: Jede Schule, die sich dazu entscheidet, SchülerInnen über das Angebot des Schulpsychologischen Beratungsdienstes zu Peer-MediatorInnen ausbilden zu lassen, bietet am eigenen Standort eine ein- bis zweistündige unverbindliche Übung, an der die Peer-MediatorInnen teilnehmen, an. Die/der Peer-BetreuerIn an der Schule leitet die unverbindliche Übung. Sie ist schulstufenübergreifend konzipiert. Erfahrene und AnfängerInnen nehmen im Laufe der vier Jahre gleichermaßen daran teil. Die erfahrenen Peer-MediatorInnen werden immer wieder in die Ausbildung der Jüngeren miteinbezogen. Der Lehrplan (siehe Anhang 4) gibt Auskunft über die inhaltliche Schwerpunktsetzung der unverbindlichen Übungen. Es ist dies nicht ein offiziell anerkannter Lehrplan, sondern dient laut Dr. Banner unter anderem dazu, die inhaltliche Kongruenz zwischen „unverbindliche Übungen“ und den schulübergreifenden Workshops zu wahren, zum anderen dient er auch als Legitimationsgrundlage für die Coaches bzw. BetreuungslehrerInnen an ihrer Schule.

Ad 2) Schulübergreifende Seminare: In Zusammenarbeit mit den Peer-BetreuerInnen (Co-TrainerInnen) leitet Dr. Banner die einzelnen Seminare.

- 1. Jahr: eintägiges Basisseminar im ersten Semester: Die SchülerInnen erhalten eine Einführung über Mediation, den Ablauf einer Mediation, Skilltrainings werden durchgeführt. Ziel des Basisseminars ist es, den SchülerInnen ein klares Bild zu vermitteln, welche Aufgaben und Verantwortlichkeiten die Tätigkeit als Peer-MediatorInnen mit sich bringt, damit sie sich bewusst dafür entscheiden können, an ihrer Schule als Peer-MediatorInnen tätig zu werden.
- 2. Jahr: zweitägiges Seminar im ersten Semester: Dieses Seminar ist für SchülerInnen, die sich dazu entschlossen haben, als Peer-MediatorInnen an ihrer Schule tätig zu sein. Die TeilnehmerInnenzahl ist mit 30 Personen begrenzt. Die

Peer-BetreuerInnen gestalten als Co-Trainer das Seminar mit. Es wird als Fortbildungsveranstaltung des Pädagogischen Institutes angeboten und anerkannt.

- 3. und 4. Jahr in Planung: Für die bereits erfahrenen Peer-MediatorInnen sollen Fortbildungstage zu spezifischen Themen wie kulturelle Unterschiede im Umgang mit Konflikten, geschlechtsspezifische Unterschiede im Umgang mit Konflikten, Konflikte im Rahmen eines Autoritätsgefälles (z. B. SchülerInnen-LehrerInnen) angeboten werden.

Ad 3) Supervisions-Transfertreffen am Stadtschulrat (SSR) Wien: Ab dem zweiten Semester werden regelmäßige Supervisionstreffen für alle Peer-MediatorInnen angeboten (zwei vierstündige Treffen pro Semester), dadurch soll der in den Seminaren initiierte schulübergreifende Austausch weiter gefördert werden.

Inhaltliche Schwerpunkte der Ausbildung – Pädagogisch-didaktisches Konzept (siehe Anhang 4)

Auswahlverfahren

Es gibt kein einheitliches Auswahlverfahren. Jede Schule ist aufgefordert, ein eigenes Auswahlverfahren zu etablieren. Aus Sicht von Hr. Dr. Banner ist es sinnvoll, wenn das erste Jahr der Ausbildung allen interessierten SchülerInnen zugänglich bleibt. Jenen SchülerInnen, die sich entscheiden, die Tätigkeiten als Peer-MediatorInnen aufzunehmen, soll die weitere Ausbildung ermöglicht werden.

Zertifikat

Vom Stadtschulrat wird jährlich eine Feier veranstaltet, bei der die Peer-MediatorInnen und ihre Tätigkeit offiziell Anerkennung finden.

Aufwand der Schule

Die Schule muss den Coaches an der Schule Werteinheiten für die Ausbildung der Peer-MediatorInnen zur Verfügung stellen, damit die unverbindlichen Übungen stattfinden können. Die Seminarkosten (Fahrt, Quartier und Verpflegung) werden vom jeweiligen Schulstandort getragen und betragen für ein Wochenendseminar € 10 - € 40 pro SchülerIn.

Aufwand der Coaches – ProjektleiterInnen an der Schule

Im Rahmen dieses Ausbildungskonzeptes sind die Coaches besonders aufgefordert, die Bereitschaft und Zustimmung aller schulischen Gremien am eigenen Schulstandort zu sichern. Das ist eine unabdingbare Voraussetzung dafür, dass die Peer-MediatorInnen mit der Akzeptanz ihrer Tätigkeit rechnen können

Aufwand der SchülerInnen

Die SchülerInnen verwenden einen Teil ihrer Freizeit für die Seminare und Supervisionen. Wie ihre Tätigkeit im konkreten schulischen Alltag Niederschlag findet, hängt von der Akzeptanz und Flexibilität des jeweiligen Schulstandortes ab.

3.1.3. Tätigkeitsfelder der Coaches

- TrainerInnen: Eine wesentliche Aufgabe der Coaches ist es, kontinuierlich die unverbindlichen Übungen so zu gestalten, dass sie ergänzend zu den Seminaren, die Peer-MediatorInnen in ihrer Aufgabe stützen und stärken.
- Co-TrainerInnen: In den Seminaren, die vom Schulpsychologischen Dienst angeboten werden übernehmen die Peer-BetreuerInnen das Co-Training. Rollenspiele und Übungen werden von ihnen betreut, die Reflexion angeleitet.
- Peer-BetreuerInnen: sie sind die AnsprechpartnerInnen für die Peer-MediatorInnen. Sie unterstützen die Peer-MediatorInnen darin, die Anliegen der Peer-Mediation in der Schule bekannt zu machen und stehen den Peer-MediatorInnen bei Schwierigkeiten und Problemen zur Seite.

3.1.4. Tätigkeitsfelder der Peer-MediatorInnen

Peer-Mediation ist Teamarbeit: Ziel der Ausbildung ist es, dass die Peer-MediatorInnen kontinuierlich in das Arbeitsfeld Mediation an ihren Schulen hineinwachsen, dass sie dort Mediationen durchführen, die Öffentlichkeitsarbeit in Angriff nehmen. Wie die an jedem Schulstandort konkret durchgeführt wird, liegt im Zuständigkeitsbereich der jeweiligen Schule. Die Peer-BetreuerInnen sollen mit den Peer-MediatorInnen gemeinsam an der Implementierung arbeiten.

3.2. Kinder- und Jugendanwaltschaft Kärnten – Schulmediation

3.2.1. Ausgangssituation

Die Kinder- und Jugendanwaltschaften (KIJA) Österreichs bieten auf ihrer Homepage ausführliche Informationen über ihre vielfältigen Aktivitäten (www.kija.at). Die länderspezifischen Organisationen bieten auf unterschiedliche Art und Weise Projekte rund ums Thema Schulmediation an. Die Internetrecherche ergab, dass die Kinder- und Jugendanwaltschaften Tirols, Salzburgs und Kärntens bereits langjährige Erfahrungen zum Thema Schulmediation haben und spezifische Konzepte der Zusammenarbeit den Schulen ihres Landes anbieten. Im Folgenden wird beispielhaft das Schulmediationsprojekt der Kinder- und Jugendanwaltschaft Kärntens dargestellt, das bereits in einem anderen Zusammenhang hier erwähnt wird (siehe Kapitel 2.1. und 2.2.)

In der Projektbeschreibung sind zudem sehr klar die Voraussetzungen für den Erfolg von Schulmediationsprojekten beschrieben. Diese decken sich mit den Aussagen unserer bisherigen InterviewpartnerInnen und werden im Kapitel 7 zusammenfassend dargestellt. Im Unterschied zu dem externen Ausbildungsangebot des schulpсихologischen Dienstes in Wien ist das im Folgenden dargestellte Konzept jeweils ein Angebot an die einzelnen Schulstandorte. Es verfolgt die Absicht, sie gezielt bei der Implementierung der Schulmediation zu unterstützen. Die Workshops werden zwar von externen TrainerInnen geleitet, es nehmen jedoch nur SchülerInnen und Coaches eines Schulstandortes daran teil.

3.2.2. Organisation der Ausbildung

Die KIJA Kärnten bietet den Schulen, die Interesse an Schulmediationen haben, ein gesamtes Implementierungskonzept an, das für jeden Schulstandort adaptiert wird. In der ersten Projektphase herrscht eine intensive Zusammenarbeit mit der Schulleitung, den LehrerInnen/Coaches und den SchülerInnen. Ziel des Projektes ist es, dass die Schule die Hauptverantwortung für das Weiterlaufen des Projektes übernimmt. Die KIJA steht weiterhin unterstützend zu Verfügung.

3.2.3. Rahmenbedingungen für Schulmediationsprojekte

Damit Schulmediationsprojekte überhaupt eine Chance auf Gelingen haben, definieren die ProjektleiterInnen die dafür notwendigen Bedingungen und Voraussetzungen. Sie gewährleisten, dass sich das Potential von Schulmediationsprojekten, nämlich die Förderung der Konfliktfähigkeit von SchülerInnen, die Förderung eines kooperativen und partnerschaftlichen Umgangs mit Meinungsverschiedenheiten an der Schule, entwickeln kann.

Informationen über das Projekt

Alle Personengruppen, die zu einer Schulgemeinschaft gehören (Direktion, Lehrkörper, Eltern, Verwaltungspersonal, SchülerInnen) müssen über das Projekt informiert werden.

Commitment

Eine wesentliche Voraussetzung ist das Commitment der gesamten Schule:

- „Interesse und Akzeptanz der LehrerInnenschaft,
- Unterstützung und Akzeptanz durch die Eltern,
- interessierte SchülerInnen,
- Konferenzbeschluss und Beschluss des SGA (Schulgemeinschaftsausschusses).
- Zwei bis drei LehrerInnen, die bereit sind, das Projekt aktiv zu unterstützen = Coaches“

(www.kija.ktn.gv.at/inhalte/schulmediation/projektvoraussetzungen.htm)

Zeitliche, personelle, räumliche und finanzielle Ressourcen

Die Akzeptanz eines Projektes erkennt man vor allem daran inwieweit die notwendigen Ressourcen bereitgestellt werden, erst dann ist das Projekt wirklich in den Schulalltag integriert und kann seine Eigendynamik entwickeln.

- „Zeit für SchülerInnenausbildung,
 - Zeit für LehrerInnenfortbildung,
 - Mediationsraum,
 - Ressourcen und Bereitschaft zur Bewerbung des Projektes.“
- (www.kija.ktn.gv.at/inhalte/schulmediation/projektvoraussetzungen.htm).

3.2.4. Organisation der Ausbildung

Die KIIA Kärnten bietet seit 1999 drei verschiedene Formen von Ausbildungen mit unterschiedlichen Ausgangslagen und Zielsetzungen an:

Konfliktlösungsworkshops: Das sind ein- bis zweitägige Workshops, die mit einer ganzen Klasse durchgeführt werden. Meist mit „Problemklassen“, in der SchülerInnen sich gegenseitig mobben oder einzelne SchülerInnen von der Klassengemeinschaft ausgegrenzt werden. Diese Art von Workshops wurde bisher an Hauptschulen, Gymnasien, Fachschulen und auch Volksschulen durchgeführt. (www.kija.ktn.gv.at/inhalte/schulmediation/.htm)

Klassenmediationsprojekte: Das sind längerfristige Mediationsprojekte, die ebenfalls mit einer ganzen Klasse durchgeführt werden. Neben einer Einführung in das Mediationsverfahren, das die SchülerInnen im Rahmen einer zweitägigen Workshops erlernen, wird in dreiwöchig stattfindenden Trainings an der Konfliktkultur der Klasse gearbeitet (siehe Kapitel 2.2.). Die Klassenmediationsprojekte sind meist die Grundlage dafür, dass sich interessierte SchülerInnen für die weitere Ausbildung zur/m SchülermediatorIn entscheiden. Diese Art von Klassenmediationsprojekten wurde bisher an Hauptschulen, Gymnasien, Fachschulen und in einer Vorschulklasse durchgeführt. (www.kija.ktn.gv.at/inhalte/schulmediation/.htm)

Schulmediationsprojekte: Nachdem die Rahmenbedingungen geklärt sind, erhalten maximal 24 SchülerInnen aus verschiedenen Schulstufen und unterschiedlichen Klassen einer Schule die Möglichkeit, sich zu SchülermediatorInnen ausbilden zu lassen. Folgender Ausbildungsplan ist dafür vorgesehen:

Zeitlicher Rahmen

1. Ein zweitägiges Blockseminar: „Die ausgewählten SchülerInnen erhalten in Form eines zweitägigen Blockseminars eine Grundausbildung in Mediation.“

(www.Kija.ktn.gv.at/inhalte/schulmediation/projektformen.htm)

2. Regelmäßige weiterführende Trainingseinheiten: Im Abstand von zwei bis drei Wochen werden die Peer-MediatorInnen mindestens ein Semester lang, meist ein Jahr lang weiter ausgebildet.

Schulmediationsprojekte laufen seit 1999 an Gymnasien. Pilotprojekt war das Ingeborg Bachmann Gymnasium (siehe Kapitel 2.1.).

Inhaltliche Schwerpunkte und pädagogisch-didaktisches Konzept der Ausbildung

In Rollenspielen lernen die SchülerInnen schrittweise die einzelnen Phasen der Mediation kennen und anwenden. Sie wissen am Ende der Ausbildung für welche Art von Konflikten sie zuständig sind und für welche nicht. Durch Selbsterfahrung lernen sie ihr eigenes Konfliktverständnis kritisch zu reflektieren und eine konstruktive Haltung gegenüber Konflikten einzunehmen. Weiters erhalten sie Knowhow darüber, wie sie das Projekt an ihrer Schule bewerben können. In den Fallsupervisionen werden ihre mediativen Erfahrungen aufgearbeitet und sie erhalten konstruktives Feedback.

Auswahlverfahren

Die SchülermediatorInnen werden primär anhand eines Fragebogens von den MitschülerInnen ausgewählt (vgl. Schüler A). Die KIJA geht davon aus, dass damit die Akzeptanz der MediatorInnen innerhalb der Klassen erhöht wird.

Aufwand der Schule

Die Schule trägt die Honorarkosten für die externen TrainerInnen, stellt für die Coaches Werteinheiten zur Verfügung, damit sie die SchülerInnen weiter betreuen können.

Den Schüler-MediatorInnen werden ein Mediationsraum und Materialien zur Bewerbung des Projektes zur Verfügung gestellt.

3.2.5. Tätigkeitsfelder der Coaches

Die in Schulmediation geschulten LehrerInnen übernehmen sukzessive die Weiterführung des Projektes. Ihre Aufgabe ist es, das Projekt in jeder Hinsicht zu unterstützen, insbesondere

- den Peer-MediatorInnen als Ansprechpersonen zur Seite zu stehen,
- geeignete Konfliktfälle an die Peer-MediatorInnen weiterzuleiten,
- bei der Bewerbung des Projektes Unterstützung zu leisten und
- das Projekt in der KollegInnenschaft an der Schule zu bewerben.

3.2.6. Tätigkeitsfelder der MediatorInnen

Aus der Projektdarstellung der KIJA Kärnten (www.kija.ktn.gv.at) und aus den Aussagen der SchülerInnen A und B (siehe Kapitel 2), die das Ausbildungsprogramm der KIJA Kärnten am Ingeborg Bachmann Gymnasium absolvierten, lassen sich deren Tätigkeiten als Schüler-MediatorInnen so zusammenfassen:

- Tutoriumstätigkeit in den ersten Klassen
- Präsentationen und Mediationsspiele mit den ersten Klassen
- Durchführung von Mediationen
- Planung und Umsetzung der Öffentlichkeitsarbeit an der Schule und außerhalb
- Koordinierung der Aktivitäten aller Schul-MediatorInnen, Sponsoring, Aktionen

3.3. Friedensbüro Salzburg - Stadtteilprojekt

Interviewpartner: Dr. Ingo Bieringer

Das Friedensbüro Salzburg ist als Verein organisiert und widmet sich der präventiven Arbeit zur Kultivierung eines gewaltfreien Zusammenlebens. Die TrainerInnen und ReferentInnen des Friedensbüro arbeiten überregional mit engagierten LehrerInnen zusammen (siehe *Sacré Coeur Graz*).

3.3.1. Ausgangssituation

Hr. Dr. Ingo Bieringer ist Pädagoge und Soziologe und hat als Mitarbeiter des Friedensbüro-Salzburg gemeinsam auf Anregung der Direktorin der Hauptschule Liefering das Projekt Peer-Mediation und Konfliktlösungstrainings als Stadtteilprojekt in Kooperation mit dem Kinder- und Jugendhaus Liefering/Salzburg entwickelt. Das Projekt wurde 2002 initiiert und läuft voraussichtlich bis 2006. Ziel des Projektes war es „das kreative Konfliktpotenzial von SchülerInnen zu aktivieren, Dialogfähigkeit und Identität zu stärken und soziale sowie selbständige Konfliktlösungskompetenz zu entwickeln“ (siehe Projektbericht im Anhang).

Die Hauptschule Liefering ist eine Sprengelschule mit einem hohen Anteil von Kindern aus sozial benachteiligten Schichten und einem hohen AusländerInnenanteil. Weiters führt die Schule auch Montessori-Klassen. Der erste Konflikt bestand bereits in der Akzeptanz des Projektes an der Schule. Lehrende, Eltern und SchülerInnen der Montessoriklassen stimmten dem Projekt zu, der andere Teil der Schulgemeinschaft lehnte es ab. Die Direktorin unterstützt das Projekt und nach längerer Informations- und Aufklärungsarbeit (Elternbrief, Vorgespräche, Informationen für SchülerInnen etc.) seitens des Projektteams (3 Personen vom Friedensbüro und 4 LehrerInnen) wurde eine gemeinsam getragene Zustimmung aller Parteien erzielt. Ein Zeichen dafür, dass die Arbeit der Streitschlichter im Schulalltag

anerkannt wird, ist die Tatsache, dass laut Hrn. Bieringer, monatlich fünf bis sechs Mediationen durchgeführt werden.

Die Kooperation mit dem Jugendhaus konnte jedoch nicht umgesetzt werden.

3.3.2. Organisation der Ausbildung

Auswahl

Dreiundzwanzig 12-14jährige Jugendliche nahmen am ersten Ausbildungsjahr der Mediationsausbildung teil. Es galt das Prinzip der Freiwilligkeit. Von den LehrerInnen wurden jedoch sehr starke Bedenken geäußert, ob die Jugendlichen, die sich gemeldet haben, auch wirklich fähig sind diese Aufgabe zu übernehmen. In Supervisions- und Beratungseinheiten wurde das Thema sehr ausführlich diskutiert und man entschied sich dazu, alle Jugendlichen die sich melden, auch auszubilden. Besonders bemerkenswert an diesem Projekt war die Beobachtung, dass sich jene Jugendliche, die als extrem schwierig galten, bald als sehr kompetente StreitschlichterInnen erwiesen und hier Anerkennung erhielten.

Hr. Dr. Bieringer würde für die Auswahl von Peers keine soziometrischen Tests einsetzen, da dadurch bestehende Zuschreibungen in der Klassengemeinschaft verfestigt werden.

Inhaltliche Schwerpunkte (siehe Anhang 5):

- Konflikt
- Gesprächsführung
- Eigene Rolle
- Setting
- Ablauf
- Motivationen
- Übungen/Rollenspiele
- Mediationsphasen

Zeitlicher Rahmen

Es gab Bestrebungen den LehrerInnen ihren Einsatz über die unverbindlichen Übungen abzugelten, was nur zu einem Bruchteil gelungen ist. Das heißt, die LehrerInnen und auch die SchülerInnen haben die Ausbildung in ihrer Freizeit absolviert.

Bis 2004 gab es drei Ausbildungsdurchgänge. Jedes Jahr wurden ca. 50 Einheiten der Ausbildung von Peer-MediatorInnen gewidmet.

Betreuungsaufwand der externen ExpertInnen

Der Gesamtbetreuungsaufwand waren 73 Stunden. Dabei sind die Ausbildung der SchülerInnen, die Coachingstunden für die LehrerInnen und die Informationsveranstaltungen mit berücksichtigt worden. (siehe detaillierte Angaben im Anhang 5)

Zertifikat

An der Schule wurde jedes Jahr eine offizielle Zertifikatsverleihung organisiert.

Finanzierung

Das Projekt wurde von der Stadt Salzburg, von privaten Sponsoren und vom Fond gesundes Österreich finanziert. Die Kosten für das erste Projektjahr betragen ca. € 9000. Darin enthalten sind die Kosten für die externe Beratung und Betreuung und u.a. die Kosten für Reise und Verpflegung während der Seminare. Den Projektverantwortlichen war es besonders wichtig, dass die SchülerInnen keinen finanziellen Aufwand im Rahmen des Projektes haben.

3.3.3. Wichtige Projekterfahrungen

Außerschulische Kooperationen

Prinzipiell ist die Kooperation mit Jugendzentren sehr sinnvoll und weiterhin anzustreben.

Konfliktfestigkeit

Das Projekt trug wesentlich dazu bei, die Konfliktfestigkeit an der Schule herzustellen. Das heißt, das institutionelle Vertrauen in die Konfliktkompetenz wurde gestärkt und wirkt präventiv und deeskalierend (vgl. auch die Ergebnisse der Evaluationsstudie Müller, 2003).

Externe BeraterInnen

Wichtig für das Gelingen des Projektvorhabens war die Zusammenarbeit zwischen internen und externen BetreuerInnen/BeraterInnen. Unsicherheiten und Schwierigkeiten von Seiten der internen BetreuerInnen (Lehrende) konnten durch die Erfahrung und das Knowhow der externen BetreuerInnen/BeraterInnen bearbeitet werden.

Motivationen der Jugendlichen

Laut Hr. Dr. Bieringer waren unter anderem folgende Aspekte ausschlaggebend für die Bereitschaft an der Ausbildung teilzunehmen: Die Tätigkeit als Peer-MediatorIn kann dazu beitragen, das Ansehen der Jugendlichen in der eigenen Peer-Group zu festigen (Sozialprestige). Einige ergriffen die Chance durch die neue Funktion als Peer-MediatorIn ihre Persönlichkeit weiterzuentwickeln (Identitätsentwicklung). Für einige Jugendliche war das Bedürfnis nach sozialem Engagement ausschlaggebend für die Teilnahme am Projekt.

Commitment der gesamten Schulgemeinschaft – Entwicklung einer konstruktiven Konfliktkultur

Peer-Mediationsprojekte, die nachhaltig an einer Schule implementiert werden, bewirken immer auch eine Organisationsveränderung. Deshalb ist die Zustimmung und Akzeptanz aller besonders wichtig.

Finanzierung von externen BeraterInnen

Damit Schulen nachhaltig Peer-Mediationsprojekte implementieren können, ist die Zusammenarbeit mit externen BeraterInnen eine wichtige Voraussetzung. Lehrende, die ohne Unterstützung Implementierungsversuche starten, scheitern meist mit ihrem Vorhaben.

Finanzierung von internen Coaches und BetreuungslehrerInnen

Die Erfahrung in diesem Projekt hat gezeigt, dass es für Lehrende äußerst schwierig ist, ohne zeitliche bzw. finanzielle Abgeltung die Betreuungstätigkeit über Jahre hinweg aufrecht zu erhalten.

4. Schulexterne Ausbildungskonzepte - Private Angebote

Neben den öffentlichen AnbieterInnen von Schulmediationsprojekten gibt es mittlerweile eine Reihe von privaten AnbieterInnen. Das sind vor allem MediatorInnen, die sich in den Bereich Schulmediation eingearbeitet haben, da sie entweder selbst hauptberuflich LehrerInnen sind und eine Mediationsausbildung absolvierten, wie z. B. Hr. Jindra oder als frei praktizierende MediatorInnen von Schulen angefragt wurden. Im Folgenden werden die Konzepte und Erfahrungen der von uns befragten MediatorInnen dargestellt.

4.1. Die MediatorInnen

Mag. Claudia Kappacher arbeitet als MediatorIn in Wien und hat 1996 in Zusammenarbeit mit der Kinder- und Jugendanwaltschaft Wien ein Konzept entwickelt, Mediation an Schulen zu integrieren. Das Konzept fußt auf Mediationsmodellen aus Amerika und wurde auf die schulischen Bedürfnisse und Gegebenheiten hin adaptiert. Es wurde in einer Fremdsprachehauptschule und in einer Ganztagsvolksschule umgesetzt. Die Finanzierung wurde von der KIJA Wien übernommen. Sie hat sowohl die SchülerInnen als auch die LehrerInnen geschult.

Kurze Beschreibung der Projekte

Lehrende und SchülerInnen wurden in der Unterrichtszeit geschult. Beide Projekte erstreckten sich über ein Jahr. Im ersten Semester hat Frau Kappacher ca. 20 Einheiten eine Einführung in die Peer-Mediation gegeben, mit den SchülerInnen Rollenspiele durchgeführt und die Phasen im Mediationsprozess geübt. Im zweiten Semester kam sie vierzehntägig an die Schulen und arbeitete an den Erfahrungen der SchülerInnen.

Die Lehrenden wurden dreimal zu je vier Einheiten geschult; Thema der Schulung war vor allem Betreuung und Verantwortlichkeit der Coaches.

In der Volksschule gab es neben dem Projekt Peer-Mediation noch andere Projekte zum Thema „soziales Lernen“ und „Kommunikation“. Es wurde nicht wirklich in das Schulsystem integriert.

In der Hauptschule wurde das Projekt von den Lehrenden und vor allem von den SchülerInnen sehr gut angenommen. Es scheiterte schlussendlich jedoch an der Finanzierung, denn die Schule sollte diese übernehmen. Dies war dann jedoch nicht der Fall. Die Peer-MediatorInnen arbeiteten dann noch einige Zeit eigenständig.

Frau Kappacher ist u. a. in der MediatorInnenausbildung tätig und beobachtet, dass MediatorInnen ihre Abschlussarbeit oft in Form eines Schulmediationsprojektes durchführen. Das heißt, sie stellen den Schulen unentgeltlich ihr Wissen und Knowhow zur Verfügung. Schulen, die sich ein eigenes Projekt nicht leisten können, nehmen dieses Angebot gerne an. Weiters arbeitet sie als externe Beraterin mit Schulen zusammen, in denen Lehrende, die eine Mediationsausbildung abgeschlossen haben, Peer-Mediation initiieren wollen (z. B. „Peacemaker“ an einer HASCH-HAK). Sie hat auch bereits Projekte im Rahmen der Lehrlingsausbildung zum Thema Peer-Mediation betreut und beraten (Interface – internationale Jugendkultur und Bildungswerkstatt).

Frau Kappacher verfügt über einen sehr breiten Erfahrungshintergrund und ist prinzipiell der Meinung, dass Mediation nur dann einen Sinn hat, wenn sie in das System, für welches sie

gedacht ist, auch als wesentlicher Bestandteil im Umgang mit Konflikten integriert wird. Weiters geht sie davon aus, dass Mediation auf gesellschaftlicher Ebene nur dann zielführend ist, wenn sie allen Mitgliedern als Instrumentarium zur Verfügung gestellt wird. Mediation kann man im Kindergarten und im PensionistInnenheim durchführen, man muss sie nur entsprechend adaptieren.

Hannes Goditsch und Theresa Staudinger sind hauptsächlich im Raum Salzburg als MediatorInnen tätig. Eines der ersten Peer-Mediations-Projekte führten sie am Erzbischöflichem Privatgymnasium Borromäum (2000) durch. Der Direktor des Gymnasiums übergab ihnen den Auftrag, Peer-Mediation an der Schule zu implementieren. Aus dieser Projekterfahrung entwickelten sie ein Konzept für die Ausbildung zu StreitschlichterInnen für die 4.-7. Schulstufe AHS bzw. 1.-4. Schulstufe BHS, das bereits an mehreren Schulen umgesetzt wurde. Das Konzept enthält alle notwendigen Angaben über Rahmenbedingungen, zeitlichen Rahmen, inhaltliche Schwerpunkte und Kosten und ist im Anhang 6 beigelegt.

Mag. Andreas Jindra arbeitet neben seiner Coachingfunktion am Schulschiff u. a. gemeinsam mit Frau Mag. Barbara Breuss als Mediator. Gemeinsam unterstützen sie Schulen im Wiener Raum, die Peer-Mediation implementieren wollen. Hr. Mag. Jindra hängt dem „Graswurzelgedanken“ der Mediation an. Seiner Einschätzung nach gibt es zwei Richtungen in der Mediation. Einerseits herrscht die starke Professionalisierungstendenz in der MediatorInnenszene (Liste an eingetragenen MediatorInnen mit Ausbildungsstandards, Universitätslehrgäng etc.). Andererseits gibt es den Gedanken, der aus der Bürgerrechtsbewegung kommt, der davon ausgeht, dass es vorrangiges Ziel sein muss, die Idee, die Haltung, den Mediationsgedanken „unters Volk“ zu bringen. Wichtig ist nicht die Professionalisierung, sondern das Errichten von Strukturen, die eine niederschwellige Verbreitung des Mediationsgedanken und die kontinuierliche Betreuung der als MediatorInnen tätigen Jugendlichen, Kinder, Erwachsenen, PensionistInnen sichern, im Sinne der „community mediation centers“ (Mag. Jindra) aus den Vereinigten Staaten.

4.2. Rahmenbedingungen für den Erfolg von Peer-Mediationsprojekten

Die interviewten ExpertInnen verstehen ihre Arbeit als „Kick-off“, damit die Schulen befähigt werden, das Projekt unabhängig von ihnen weiterzuführen. Ziel ist es, dass die jeweilige Schule genügend Strukturen aufbaut, damit das Projekt in das Schulprofil integriert wird.

Was sind nun die wichtigsten Ergebnisse aus den Interviews? Worin sehen diese externen ExpertInnen die Bedingungen für den Erfolg von Peer-Mediationsprojekten? Wo sehen sie Gefahren und Schwierigkeiten?

Es war für uns überraschend und auffallend, wie sehr sich die InterviewpartnerInnen in diesem Punkt einig waren. Unabhängig voneinander erklärten sie, aufgrund der langjährigen Erfahrung folgende Aspekte als unabdingbar für den Erfolg von Peer-Mediationsprojekten.¹

Commitment – Peer-Mediation ist ein Schulprojekt

Ein Peer-Mediationsprojekt ist kein Klassenprojekt, sondern ein Schulprojekt, das vom Schulgemeinschaftsausschuss mit einem eindeutigen Beschluss mit allen Konsequenzen befürwortet werden muss. Es muss die Zustimmung der SchülerInnenvertretung und des Elternbeirates eingeholt werden. Das heißt vor allem Folgendes:

- Der/die DirektorIn, der gesamte Lehrkörper, die Eltern und die SchülerInnen müssen über das Projekt ausreichend informiert werden, damit sie über Zustimmung oder Ablehnung entscheiden können.
- Die notwendigen zeitlichen (Werteinheiten für unverbindliche Übungen), räumlichen (ein Mediationsraum, zu dem nur die Peer-MediatorInnen Zugang haben) und finanziellen Ressourcen (vor allem für die Öffentlichkeitsarbeit der Peer-MediatorInnen) müssen zur Verfügung gestellt werden.
- Coaches bzw. BetreuungslehrerInnen müssen für das Projekt verantwortlich zeichnen, vor allem gegenüber dem Lehrkörper der Schule.
- Die Coaches müssen die notwendige Ausbildung haben, um als unterstützende Ansprechpersonen für die Peer-MediatorInnen zur Verfügung stehen zu können.
- Die LehrerkollegInnen müssen den Peer-MediatorInnen Unterrichtseinheiten zur Verfügung stellen, Konflikte zwischen SchülerInnen an die MediatorInnen weiterleiten und die Verschwiegenheitspflicht der Peer-MediatorInnen respektieren. Sie sind die „Motivationsträger“ des Projektes (Hr. Mag. Goditsch).

Veränderung der Konfliktkultur – Projekt ohne Ende

„Peer-Mediation ist kein Projekt, sondern ein Programm“ (Mag. Andreas Jindra), Peer-Mediationsprojekte sind Projekte ohne Ende und als längerfristige Investition in das Schulklima zu begreifen, d. h., es ist ein Baustein hin zu einer Veränderung der Konfliktkultur an der ganzen Schule. Für Peer-Mediationsprojekte braucht man an der Schule „einen langen Atem“, da die Idee erst nach zwei, drei Jahren wirklich greift. Das Wissen über und die Akzeptanz der Tätigkeit muss an der Schule erst Fuß fassen können.

Mediation ist zumutbar

Alle Interviewpersonen betonen, dass die interessierten SchülerInnen eine sehr große Bereitschaft zeigten, sich auf die Thematik einzulassen und das Know how zu erlernen. Dem gegenüber stand die Skepsis auf Seiten der Lehrenden, zumindest am Anfang, ob man diese

¹ Bemerkenswert ist auch, dass sie sich mit den von der KIJA Kärnten angegebenen „Voraussetzungen für eine Schulmediationsprojekt“ (siehe Kapitel 3.2) decken.

Verantwortung den SchülerInnen überhaupt zumuten könne. Die Lehrenden, die am Projekt mitarbeiteten, erkannten bald neue Seiten und Stärken der SchülerInnen.

Mediationsarbeit ist Teamarbeit

Die Peer-MediatorInnen müssen an der Schule als Team organisiert sein, das sich die vielfältigen Aufgaben aufteilt und gegenseitig unterstützt.

4.3. Schwierigkeiten und Grenzen

Nach der Darstellung der notwendigen Bedingungen bedarf es wahrscheinlich nur mehr einer knappen Auflistung der Schwierigkeiten, mit denen Peer-Mediationsprojekte zu kämpfen haben. Sie haben vor allem dann keine „Überlebenschance“, wenn diese Vorbedingungen nicht erfüllt sind.

Gefahr der Überforderung – Klares Rollenverständnis

Ein weiterer wichtiger Aspekt, der immer wieder angesprochen wird, ist die Notwendigkeit, den SchülerInnen ein genaues und klares Rollenverständnis zu vermitteln. Peer-MediatorInnen müssen in ihrer Tätigkeit genau erkennen können, welche Konflikte sie mediiieren können und welche Art von Konflikten nicht mehr in ihren Wirkungsraum gehören. Für diese Rollenklärung muss sehr viel Zeit in der Ausbildung verwendet werden und es muss auch ganz klar nach außen hin transportiert werden. Auch LehrerInnen müssen erkennen können, ob ein Konflikt für die Peer-Mediation geeignet ist oder nicht.

Hr. Mag. Goditsch berichtet von einem Projekt an einem Realgymnasium, das nicht Fuß fassen konnte, da die Schule zu groß war. Es waren zwar 80% der Lehrenden für die Durchführung, „die hemmenden Dynamiken waren jedoch stärker“ (Mag. Goditsch). An dieser Schule wurden dann zusätzliche Einheiten in „Gesprächsführung“ organisiert. Wirkliche Chancen hat das Projekt allerdings nur, wenn auch die Lehrenden an der Einführung in die Gesprächsführung teilnehmen. Es zeigt sich, dass die Lehrenden, also der gesamte Lehrkörper, wirklich die MotivationsträgerInnen eines solchen Projektes sind, dass Gelingen oder Scheitern im hohen Maße von ihrer Bereitschaft und Akzeptanz abhängt.

Frau Kappacher ist der Auffassung, dass Peer-MediatorInnen nicht gleichzeitig zu ihrer MediatorInnentätigkeit die Funktion als KlassensprecherIn ausüben sollen. Ihr Argument ist die Forderung einer allparteilichen Haltung als MediatorIn. KlassensprecherInnen müssen parteilich sein. Dieser Ansicht ist entgegenzuhalten, dass, aus den Erfahrungen der best-practice-Beispiele, ausgebildete Peer-MediatorInnen sich in einem nächsten Schritt oft für die Funktion als KlassensprecherInnen bewerben.

Mag. Jindra vertritt die Ansicht, dass die BetreuerInnen/Coaches zeitlich *vor* den SchülerInnen auf ihre Aufgaben vorbereitet werden müssen. Lehrende müssen ein neues Rollenverständnis im Umgang mit den SchülerInnen entwickeln. Sie sind nicht mehr die Lehrenden, sondern diejenigen die Rückendeckung geben, aber auch den Freiraum aufzeigen. Es sei notwendig, dass es an der Schule mindestens zwei LehrerInnen gibt, die sich für das Projekt direkt verantwortlich zeigen. Ihre wesentliche Aufgabe ist es, ein kontinuierliches Lobbying für das Projekt im Lehrkörper zu betreiben.

5. Schlussfolgerungen

5.1 Zusammenarbeit externer AusbildungsanbieterInnen mit den Schulen

Aus den Darstellungen lassen sich einige Schlussfolgerungen ziehen, die in den weiteren Kapiteln noch berücksichtigt werden (siehe Rahmenbedingungen). Hier möchten wir vor allem den Aspekt der Zusammenarbeit zwischen externen AusbildungsanbieterInnen und den Schulen hervorheben.

- Vorbereitungsphase: Peer-Projekte brauchen eine gute Vorbereitungsphase in der die Rahmenbedingungen für die Implementierung genau geklärt und festgelegt werden müssen. Es muss Aufklärungsarbeit über die Zielsetzung und Umsetzungsbedingungen des Projektes auf allen Schulebenen durchgeführt werden; Beschlüsse vom Schulgemeinschaftsausschuss müssen eingeholt werden; die Arbeit mit den Coaches muss beginnen, vor allem die Entwicklung eines neuen Rollenverständnisses im Umgang mit den SchülerInnen ist notwendig.
- Adaption des Konzeptes auf die spezifischen Bedingungen der Schule, z. B. Ausbildungsform (Wochenendseminare oder wöchentliche Unterrichtseinheiten) oder das Auswahlverfahren.
- Schrittweise Übernahme der Projektverantwortung durch die internen Coaches bzw. BetreuungslehrerInnen.
- Kontinuierliche Weiterbildung der internen Coaches durch die externen BeraterInnen (Knowhow-Transfer) oder in anderen Lehrgängen (z.B. am Pädagogischen Institut)
- Flexible und bedarfsorientierte Organisation der Zusammenarbeit.

5. 2 Gegenüberstellung der Ausbildungskonzepte

Tabelle 1: Gegenüberstellung der Ausbildungskonzepte für Peer-MediatorInnen

	Zeitlicher Rahmen	Aufwand Schüler:erI.	Art der Module	Inhaltliche Schwerpunkte der Ausbildung (ausgewählt)
Schule Hetzendorf Wien	2 WS (=78 Stunden pro Schuljahr)	70 Euro /Jahr	3 Workshops übers Jahr, 14 tägig eine Doppelstunde (unverbindliche Übungen)	Wirtschaftliche Kompetenz, Persönlichkeitsbildung, Kooperation mit politischer Bildung und Recht Konflikte, Methode und Schritte der Mediation, Techniken, Supervision und Intervention, Grenzen der Mediation, Wirtschaftsmediation, Machtgefälle, interkulturelle Mediation etc.
Schulschiff, Wien	2 WS (=78 Stunden pro Jahr, unverbindliche Übung)	Keiner (Ausbildungskosten trägt die Schule)	wöchentlich	Pädagogischer Schwerpunkt an Spiel- und Gestaltpädagogik ausgerichtet, Theorie in Verbindung mit Rollenspielen, Konflikte, Methode und Schritte der Mediation, Techniken, Übungen, geschlechtsspezifische Aspekte, Vertrauensbildung
Sacré Coeur, Graz	8-12 zweitägige Workshops pro Jahr	Keiner (Ausbildungskosten werden vom Schulerhalter getragen)	8-12 zweitägige Workshops jährlich	Konflikttheorie, Förderung des Teamgedankens, „Ich“ im Konflikt, Outdoor Experience, Kommunikation und Konfliktlösung, mediative Fertigkeiten, Modell der Mediation, Peer Mediation, Co-Mediation
Stadtteil projekt Lieferung, Sbg.	Ca. 50 UE pro Jahr	Keine (Ausbildungskosten werden durch Subventionen und Drittmittel abgedeckt)	Einführungsseminar, Wochenend-Seminare, SchülerInnen- und LehrerInnencoaching	Grundlagen der Mediation, Psychologische Grundlagen, Wahrnehmungsübungen, Basistechniken der Verhandlungsführung, Mediationsphasen, Eigendynamiken von Konflikten, Konflikteskalation, Co-Mediation, Rollendefinition
KIJA, Kärnten	50 Stunden pro Jahr (bedarfsorientiert)	Keine	zweitägiges Blockseminar, alle zwei bis 3 Wochen Trainingseinheiten/Jahr	Phasen der Mediation, Arten von Konflikten, Eignung für Mediation, Selbsterfahrung, Konflikttraining, Öffentlichkeitsarbeit, Fallsupervisionen, mediative Fertigkeiten
Schulpsychologischer Dienst (schulübergreifend)	zw. 50 – 70 Stunden pro Jahr	Keine	Schulintern: Wöchentlich (unv. Ü.), 1 Fortbildungstag, Wochenendseminar (schulübergreifend), Supervisionstreffen	Kommunikations-, Vermittlungs-, Handlungs-, Diagnose- und Deeskalationskompetenzen, Konfliktanalyse, Streitstile und Verhandlungstechniken, Mediation, Gesprächsverhalten, Umgang mit Stress und Entspannung, Präsentation als Peer Mediator/in, Gewaltprävention

	Auswahlverfahren	Zeitaufwand der Beteiligten	Verankerung im Lehrplan	Zertifikat	Gruppengröße
Schule Hetzendorf, Wien	Soziometrischer Test und Freiwilligkeit	teilweise Freizeit	unverbindliche Übungen	Ja	Ca. 20-25 SchülerInnen/Jahr (2003 48 SchülerInnen)
Schulschiff, Wien	Grundsätzlich Freiwilligkeit jedoch mit Steuerung von: Ausgewogenheit der Geschlechter und Alterstufen	während der Unterrichtszeit	unverbindliche Übungen	Ja	Ca. 20-25 SchülerInnen/Jahr
Sacré Coeur, Graz	Freiwilligkeitsprinzip (Teilnahme an der Ausbildung)	Hälfte in der Freizeit, Hälfte Unterrichtszeit	Keine Verankerung	Ja	Ca. 90-200 SchülerInnen/Jahr
Stadtteilprojekt Lieferring, Sbg.	Grundsätzlich Freiwilligkeit jedoch mit Steuerung von: Ausgewogenheit der Geschlechter und Alterstufen	Großteil in der Freizeit	keine Verankerung	Ja	Ca. 23 SchülerInnen/Jahr
KIJA, Kärnten	Soziometrischer Test	teilweise Freizeit	Unverbindliche Übungen	Ja	Max. 24/Ausbildungsehrgang
Schulpsychologischer Dienst	Orientiert am Freiwilligkeitsprinzip (entscheidet die jeweilige Schule)	teilweise Freizeit	Unverbindliche Übungen	Ja	2003/2004: 140 SchülerInnen aus 22 AHS Schulstandorten ausgebildet

6. Ausbildung der Coaches – BetreuungslehrerInnen

6.1. Erfahrungen mit Ausbildungskonzepten am Beispiel PI Salzburg

Im Folgenden wird am Beispiel des Lehrgangs Schulmediation am PI des Bundes Salzburg die Erfahrungen mit diesem Lehrgang aus der Perspektive der LeiterInnen, Dr. Angela Faber (PI) und Dr. Andrea Holz-Dahrenstaedt (KIJA) vorgestellt. Der Lehrgang wurde im Jahr 2000 gemeinsam von der Kinder- und Jugendanwaltschaft, dem Pädagogischen Institut und dem Bezirksschulinspektorat ins Leben gerufen. Dies mit dem Ziel, Lehrer und Lehrerinnen zu befähigen, Schüler und Schülerinnen zu Peer-MediatorInnen auszubilden. Hintergrund dieser Initiative war die Erfahrung, dass einzelne Peer-Mediationprojekte an Schulen im Raum Salzburg keine nachhaltige Festigung erfahren haben, wie auch das Ergebnis einer Evaluierung dieser Projekte zeigte (vgl. Holz-Dahrenstaedt, Interview). Angestrebt wurde ein Modell, das eine Entwicklung fördert, die Arbeit von Coaches bzw. BetreuungslehrerInnen dauerhaft an der Schule zu etablieren, um nachhaltige Effekte zu erzielen. Der Akademielehrgang in seiner derzeitigen Form setzt sich aus 86 Einheiten zusammen und dauert 1 ½ Jahre (vgl. 6.2.2 Lehrgang Schulmediation, Salzburg). Der nächste Lehrgang am PI Salzburg beginnt im Sommersemester 2005 und wird schultypenübergreifend angeboten. Aufgrund von Ressourcenabwägungen war ein regelmäßiges Anbieten des Lehrgangs aus finanziellen Gründen nicht möglich, obwohl dies grundsätzlich sehr zu wünschen wäre. Das Interesse der LehrerInnen am Lehrgang ist sehr groß und die Rückmeldungen der TeilnehmerInnen ausgezeichnet, was auch die Evaluierungen der Akademielehrgänge bestätigen (Holz-Dahrenstaedt/Faber, Interview).

Ein wichtiger Teil der Ausbildung ist der Erarbeitung von Implementierungsstrategien und der Unterstützung bei der Umsetzung von Peer-Mediation in der jeweiligen Schule gewidmet. Jedoch hat sich gezeigt, dass der Transfer in die Schulen sehr schwierig ist. Einen wichtigen Grund dafür sehen die beiden Leiterinnen in den fehlenden strukturellen Rahmenbedingungen an Schulen. Dies betrifft insbesondere Fragen der finanziellen und zeitlichen Ressourcen (sowohl für LehrerInnen als auch für SchülerInnen). Weitere wichtige Aspekte für einen nachhaltigen Erfolg von Peer-Mediation sind, wie auch bereits in Kapitel 5 dargestellt, entsprechend der Einschätzung des Leitungsteams dieses Lehrgangs die Unterstützung und der Rückhalt der Direktion, des LehrerInnenkollegiums sowie der Eltern- und SchülerInnenvertretungen. Darüber hinaus wäre ein systematischer Ausbau fachlicher Begleitung zu forcieren. Mögliche Ansatzpunkte werden im Kapitel 7 und 8 ausführlicher vorgestellt.

6.2. Ausbildungskonzepte

- Universitätskurs Coaching von Peer-MediatorInnen, Wien
- Lehrgang Schulmediation am PI des Bundes Salzburg
- Lehrgang Mediation an Schulen am PI des Bundes Steiermark
- Lehrgang Mediation an Schulen am PI des Landes Tirol und Südtirol

6.2.1. Universitätskurs Coaching von Peer-MediatorInnen (Wien)

Ziele

Dieser Kurs soll betreuenden LehrerInnen die fachliche Qualifikation für die Betreuung der Peer-MediatorInnen vermitteln. Er soll dazu befähigen, das Konzept der Peer-Mediation nach innen und außen zu unterstützen, d. h. für die geeignete Auswahl und die Fortbildung der SchülerInnen sorgen.

Der Universitätskurs Coaching von Peer-MediatorInnen soll die AbsolventInnen befähigen

- grundlegende Kenntnisse von Konfliktanalyse und -bearbeitung in Theorie und Praxis kennen zu lernen
- spezielle Gesprächsmethoden im Umgang mit Vermittlung anwenden zu können
- Mediation als kooperative Konfliktregelungsmethode im Feld Schule einzusetzen
- Konfliktfähigkeit zum Unterrichtsthema zu machen
- und Peer-MediatorInnen aus- bzw. fortzubilden und zu betreuen.

Zielgruppe

- Lehramtsstudierende und LehrerInnen (vor allem Personen, die Peer-Mediationsarbeit begleiten oder implementieren möchten)
- SchülerberaterInnen und BeratungslehrerInnen und auch für alle Interessierten, die im pädagogischen Bereich mit Beratung und Supervision tätig sind.

Einsatzbereiche der AbsolventInnen

- Anlassbezogen, wenn bei aktuellen Konfliktfällen ein mediatorisches Vorgehen gefragt ist
- Unterrichtsbezogen, um die Konfliktfähigkeit in der Klasse zu fördern
- Supervisorisch: Bei der unmittelbaren Betreuung von bereits tätigen Peer-MediatorInnen
- Projektbezogen, wenn eine Aus- bzw. Fortbildung für Peer-MediatorInnen am Schulstandort organisiert und durchgeführt werden soll.

Die TeilnehmerInnen schließen den Universitätskurs mit einer Teilnahmebestätigung (ausgestellt von der Kursleitung und vom Vizerektor für Lehre und Internationales der Universität Wien) ab.

Struktur und Inhalte

- Dauer: 112 Einheiten á 45 Minuten,
- Der Universitätskurs ist in 6 Module gegliedert, die sich aus einer eintägigen Einführungsveranstaltung und 6 zweitägigen Kursmodulen über ein Jahr erstrecken.
- Eingesetzte Methoden: Fachvorträge, Übung an Fallbeispielen und Rollenspielen, Selbsterfahrung, Videostudium und Methoden aus dem Forumtheater, Aufstellungsarbeit sowie Selbststudium.

Tabelle 2: Module im Universitätskurs Coaching (Wien)

Module	Inhalte	Dauer	EH² a 45'
Einführungsveranstaltung	Grundlegende Informationen	1 Tag	8 EH
Modul 1 Konfliktbearbeitung	Selbsterfahrung, Reflexion des eigenen Konfliktverhaltens, Konfliktarten und -ursachen, Konfliktanalyse, Eskalationsstufen, kooperative Konfliktlösung, Konflikt im System Schule	2 Tage	16 EH
Modul 2 Mediation im Feld Schule	Grundlagen und Voraussetzung der Mediation im schulischen Bereich, Arten der Mediation, Ablaufschritte der Mediation, Rolle des Mediators/der Mediatorin, Überblick: Methoden der Mediation.	2 Tage	16 EH
Modul 3 Gesprächsmethoden	Grundhaltungen der Gesprächsführung bei Konfliktfällen, Techniken der Gesprächsführung zu den Phasen der Mediation, Reframing und zirkuläres Fragen, Gesprächsführung in schwierigen Mediationssituationen	2 Tage	16 EH
Modul 4 Konfliktaufstellungen und Forumtheater	Sichtbar machen und Verdeutlichung von Konfliktsystemen durch Methoden der Aufstellungsarbeit, Kennenlernen von Methoden des Sculpting und des Forumtheaters	2 Tage	16 EH
Modul 5 Konflikt als Unterrichtsthema	Übungen, Plan- und Rollenspiele und Methoden zur Förderung der Konfliktfähigkeit, Abbau von Vorurteilen und Stärkung des Demokratieverständnisses von SchülerInnen, Modelle der Implementierung von Mediationsprojekten	2 Tage	16 EH

² EH = Einheiten

Modul 6 Didaktik der Peer-MediatorInnenaus- bzw. –fortbildung und -betreuung	Co-Training bei Peer-Mediations-schulungen, Vermittlung von Konflikt- und Mediationsmethoden bei Jugendlichen, Analyse von Trainingssequenzen, Coaching und Supervision von Peer-MediatorInnen	3 Tage	24 EH
---	--	--------	-------

Quelle: <http://www.univie.ac.at/ukw/Peer-Mediatorinnen.html> und Eigenerhebungen/Interview

Kosten

Die Gesamtkosten betragen für die TeilnehmerInnen € 990,- und beinhalten sämtliche Materialien und Kursunterlagen.

Leitungsteam

HR Dr. Gottfried Banner, Mag. Andreas Keckeis, Dr. Ruth Mitschka, Billie Rauscher

6.2.2. Lehrgang „Schulmediation“ am PI des Bundes Salzburg

Ziele

Im Verlauf des Lehrgangs für Schulmediation werden Grundlagen der Mediation in Anknüpfung an das Soziale Lernen vermittelt und hilfreiche Kommunikationstechniken im Mediationsprozess erlernt. Ziel ist es, LehrerInnen zu ermutigen und zu befähigen, an ihren Schulen als KoordinatorInnen für Schulmediation zu wirken und SchülerInnen für Peer-Mediationen auszubilden.

Zielgruppe

LehrerInnen aller Schularten

Struktur und Inhalte

- Dauer: 86 Einheiten (à 45 Min.) über 1 ½ Jahre
- 3 Module die jeweils an 3 Tagen geblockt angeboten werden
- Inhalte:
 - Was ist Mediation? Grundregeln, Stufen, Ablauf, Abgrenzung, schulische Anwendung
 - Konfliktanalyse: eigenes Konfliktverhalten, Typen, Arten, Strategien, Eskalationsstufen
 - Kommunikative Grundlagen für erfolgreiche Mediation: aktives Zuhören, Looping, Fragetechniken

Tabelle 2: Module im Lehrgang "Schulmediation" (Salzburg)

Module	Inhalte	Dauer	EH à 45'
Modul 1	Orientierungsphase und Gruppenbildung, eigenes Konfliktverhalten und Konfliktanalyse, Einführung in die Mediation (Rollen, Regeln), Ablauf einer Mediation, SchülerInnen-Demonstration, Phase I und II: Theorie und Rollenspiel Kommunikation Teil I: Aktives Zuhören u.a. Techniken der Gesprächsführung	3 Tage	26 EH
Modul 2	Phase III und IV: Theorie und Rollenspiel Kommunikation Teil II: Spiegeln, Fragetechniken, Reframing etc. Konflikt-Eskalationsstufen, schulische Abgrenzung und Alternativen der Konfliktlösung, Mediation im Vergleich zu anderen Konfliktlösungssystemen, Co-Mediation, SchülerInnen-Demonstration, Praxisbezug: Implementierung an meiner Schule Vernetzung: ARGE „Schulmediation“ Peer-Group Bildung Gesamtablauf	3 Tage	26 EH
Modul 3	Anknüpfen an Modul 2, Wiederholung der Fragetechniken, Gesamtablauf der Mediation, Training und Video-Feedback, Gruppenmediation, Mediation an meiner Schule – Erfahrungsberichte, Präsentation-VS, rechtlicher Bezug, Überblick über die Situation in Salzburg, offene Fragen, praktische Tipps, Büchertisch und Literaturempfehlungen (alle 3 Module)	3 Tage	26 EH
Zusatz	Selbststudium in Kleingruppen (angelehnt an Intervention)		8 EH

Quelle: Faber/Holz-Dahrendstaedt, Lehrgang „Schulmediation“ am PI Salzburg und Interview

Kosten: Die Kurskosten trägt das PI-Salzburg, Kosten für Übernachtung und Verpflegung tragen die TeilnehmerInnen.

Lehrgangleiterinnen:

Dr. Angela Faber, Dr. Andrea Holz-Dahrenstaedt

6.2.3. Lehrgang Mediation an Schulen am PI des Bundes Steiermark

Ziele

Die TeilnehmerInnen sollen befähigt werden, für Probleme und Konflikte in Gruppen/Klassen gemeinschaftsorientierte Lösungen zu finden sowie eine persönliche Kompetenzerweiterung zu erzielen. Möglichkeiten der Implementierung von mediativen Projekten sollen vorgeplant werden.

Zielgruppe

LehrerInnen BMHS und AHS

Struktur und Inhalte

- Dauer: 6 Semester
- Aufgeteilt in Basismodule, Wahlpflichtseminare, Gruppensupervision und Projektarbeit (Projektbericht als Abschlussarbeit)
- Schwerpunkte der Lehrgangsinhalte:
 - Großgruppenmediation, Peer-Mediation
 - Der Lehrer/die Lehrerin als Mediator/in
 - Konzepte für Ausbildungen von SchülerInnen

Tabelle 3: Module im Lehrgang Mediation an Schulen Steiermark

Basismodule	Inhalte	Dauer	EH à 45'
Teil 1	Fragetechniken/Übungsformen zum Spiegeln Rollenspiele zur Mediation, Wahrnehmungsrelevantes Verhalten in Konfliktsituationen Literatur/Projektberichte von Mediationsmodellen an Schulen	3 Tage	Ca. 20 EH
Teil 2	Vorbereitung von Praxisteilen zur Peer-Mediation, Wiederholung und Vertiefung der Mediationsphasen, Mediationsanalysen mit Videobeispielen, Mediationsrollenspiele, ,Werte-Welten' in Konfliktsituationen, Erarbeitung von schuladäquaten Rollenspielen, Weiterführung der Arbeit an der eigenen Mediationskompetenz Wahrnehmungsschulung, Übungen zum mediativen Handwerkszeug, Implementierungsstrategien für Konfliktlösungsmodelle an den jeweiligen Schulen	3 Tage	Ca. 20 EH
Teil 3	Techniken der Deeskalation, Persönliche Problemlösungsstrategien, Mediationsrollenspiele, Bausteine der Mediation in Schulen, Implementierung von mediativen Projekten an Schulen, Kooperative Planungsmöglichkeiten, Kommunikationstechniken im Streitgespräch	3 Tage	Ca. 20 EH
Teil 4	Mediation, Vertiefung, Kommunikationstechniken, Implementierung	3 Tage	Ca. 20 EH

Quelle: <http://www.pi-stmk.ac.at> und Telefoninterviews.

Kosten: Quartier und Reisekosten übernehmen die TeilnehmerInnen

6.2.4. Lehrgang „Mediation an Schulen“ am PI des Landes Tirol und Südtirol

Die kooperierende Einrichtung in Südtirol ist das Deutsche Schulamt, Dienststelle für Gesundheitserziehung.

Ziele

Der Lehrgang „Mediation an Schulen“ vermittelt nicht nur kognitive Inhalte und fachdidaktische bzw. methodische Aspekte, sondern ist vor allem darauf gerichtet, kommunikative Fähigkeiten zu erweitern und zu verbessern sowie neue Grundhaltungen zu entwickeln. Wichtige Zielsetzungen sind:

- Wahrnehmen eigener Verhaltensmuster und Persönlichkeitsanteile
- Kennen lernen und Wahrnehmen verschiedener Lebenshaltungen
- Prozessbegleitung
- Lösungsorientierung

Die TeilnehmerInnen sollen weiters die Fähigkeit erwerben, KollegInnen und ihren SchülerInnen mediatorische Fertigkeiten und Grundkenntnisse zu vermitteln. Im Mittelpunkt der Projektarbeit soll auch die didaktische Aufbereitung der Inhalte und die Umsetzung für die Arbeit in den Schulen stehen. Die Konfliktlösungskompetenz als Schlüsselqualifikation – für LehrerInnen und SchülerInnen – soll im Berufsfeld Schule, aber auch im privaten Bereich genutzt werden können.

Zielgruppe

LehrerInnen aller Schularten. Die TeilnehmerInnen schließen den Lehrgang mit einer Projektarbeit ab. Den TeilnehmerInnen wird vom Veranstalter ein Zertifikat ausgestellt und sie sind berechtigt die Qualifikationsbezeichnung „Diplomierte Mediatorin / Diplomierter Mediator an Schulen“ zu führen.

Struktur und Inhalte

- Der Lehrgang wird in Form von Seminaren und Übungen abgehalten. Er besteht aus einer Sozialphase mit Pflichtveranstaltungen, Wahlpflichtveranstaltungen und einer Individualphase (Selbststudium) im gesamten Ausmaß von 240 Stunden. Die Wahlpflichtfächer sind Seminarangebote zu lehrgangsnahen Themen, die über das PI-Programm abgedeckt werden (z. B. Pädagogische Schulentwicklung, eigenverantwortliches Arbeiten, Methodentraining, Methodenpflege, Teamentwicklung, etc.)
- Dauer: 4 Semester

Schwerpunkte der Lehrgangsinhalte

- Phasen und Methoden der Mediationsarbeit
- Systemisches Denken
- Konfliktdiagnose
- Bearbeitung von Konflikten
- Gesprächshaltungen und Fragetechniken

- Persönlichkeitsbildende Selbsterfahrung
- Selbst- und Fremdwahrnehmung

Tabelle 4: Module im Lehrgang „Mediation an Schulen“ (Tirol und Südtirol)

Veranstaltungsplan	Inhalte	Anzahl (Std.)
Sozialphase (Pflichtfächer in 4 Seminarblöcken über 3 Tagen)	<i>Pflichtfächer:</i>	
	Mediation in der Schule	48
	Konfliktmanagement	48
	Supervision	16
	<i>Wahlpflichtfächer</i>	56 (mindestens)
Individualphase	Praktische Umsetzung im Unterricht	10
	Vorbereitung und Nachbereitung der Praxis	16
	ergänzende Studien, Selbststudium	16
	Projektarbeit	30
Gesamtstundenanzahl		240

Quelle: Lehrgang „Mediation an Schulen“, Lehrplan und Prüfungsordnung, PI Tirol

Kosten

Die Kurskosten trägt das PI (excl. Arbeitsmittel).

7. Qualitätsempfehlungen

7.1. Tätigkeitsprofile

Ein zentrales Anliegen dieser Studie ist es unter anderem, Grundlagen für ein Qualifikationsprofil von Coaches bzw. BetreuungslehrerInnen und Peer-MediatorInnen zu erarbeiten. Die Qualifikationen orientieren sich naturgemäß an den Anforderungen des Tätigkeitsfeldes in welchem gearbeitet wird. Auch jedem Ausbildungskonzept von Coaches bzw. BetreuungslehrerInnen und Peer-MediatorInnen muss als Orientierungsrahmen ein Tätigkeitsprofil vorangestellt werden, welches die Definition von Zielsetzung und Inhalten legitimiert.

Die im Folgenden dargestellten Tätigkeitsprofile zeigen die Bandbreite der Aufgaben auf, denen Coaches bzw. BetreuungslehrerInnen und Peer-MediatorInnen gerecht werden. Es ist eine Verdichtung aller bisher in den Daten (Interviews und Recherchen) genannten Tätigkeiten.

7.1.1. Tätigkeitsprofil der Coaches/BetreuungslehrerInnen

Projektverantwortliche

Die Coaches/BetreuungslehrerInnen übernehmen die Verantwortung für die Umsetzung des Peer-Mediationsgedankens an der Schule. Sie sind Ansprechpersonen für den gesamten Lehrkörper. Als solche haben sie die Aufgabe, das Projekt kontinuierlich im Lehrkörper zu bewerben und auf die notwendige Kooperation aller Lehrenden (insbesondere der KlassenlehrerInnen) aufmerksam zu machen. Sie stehen für Fragen, Anregungen und Kritik aus dem Lehrkörper und dem Schulgemeinschaftsausschuss zur Verfügung.

TrainerInnen

Eine wesentliche Aufgabe der ProjektleiterInnen ist es, laufend die Ausbildung der Peer-MediatorInnen am Schulstandort zu konzipieren (evtl. gemeinsam mit externen BeraterInnen), umzusetzen und weiterzuentwickeln. Als TrainerInnen schulen sie die angehenden Peer-MediatorInnen. Als solche sind sie nicht mehr LehrerInnen im klassischen Rollenverständnis, sondern AusbilderInnen, TrainerInnen und WorkshopleiterInnen. Schwerpunkt der Ausbildung ist nicht ein inhaltlicher Wissenstransfer, sondern die eigenständige und erfahrungsgestützte Aneignung der für die Tätigkeiten als Peer-MediatorIn notwendigen Haltung und Kompetenzen. Die Aufgabe der TrainerInnen besteht darin,

Lernumwelten so zu gestalten, dass die SchülerInnen in spielerischer Form diese Haltung und Kompetenzen erwerben können.

Co-TrainerInnen

In Zusammenarbeit mit externen BeraterInnen fungieren Lehrende häufig zunächst als Co-TrainerInnen.

Coaches/BetreuungslehrerInnen

Als Coaches übernehmen die Lehrenden supervidierende und betreuende Aufgaben. Konkrete anlassbezogene Unsicherheiten und Schwierigkeiten der Peer-Mediationen werden gemeinsam mit den Coaches kontinuierlich und vertraulich reflektiert und lösungsorientiert bearbeitet.

7.1.2. Tätigkeitsprofil der Peer-MediatorInnen

Peer-Mediation ist Teamarbeit

Peer-MediatorInnen arbeiten an jeder Schule als Team. Im Team werden die Aufgabenbereiche kontinuierlich besprochen, definiert und aufgeteilt. Nicht nur Mediationen finden in kleinen Teams (Zweierteams) statt, sondern auch die Öffentlichkeitsarbeit, die Tutoriumstätigkeit usw. passiert im Team.

Tutoriumstätigkeit

Die Peer-MediatorInnen übernehmen, ganz im Sinne eines präventiven Ansatzes von Mediation, die Einführung und Betreuung der ersten und zweiten Klassen der Schule. Als solche gestalten sie: Unterrichtseinheiten zum Thema Konfliktmanagement/Konfliktlösung/ Mediation und Informationsveranstaltungen über das laufende Projekt.

Co-TrainerInnen

Bereits erfahrene Peer-MediatorInnen übernehmen Teile der Peer-Mediationsausbildung. Sie arbeiten mit den AnfängerInnen im Team und führen diese in die konkreten Aufgaben als Peer-MediatorIn ein.

Mediationstätigkeit

Die Mediationen werden meist von einem älteren Zweierteam durchgeführt. Ein eigener Mediationsraum steht den Peer-MediatorInnen dafür zur Verfügung.

Öffentlichkeitsarbeit

Öffentlichkeitsarbeit ist eine wesentliche Säule eines Peer-Mediationsprojektes.

Interne Öffentlichkeitsarbeit: Das Projekt muss schulintern, vor allem in den ersten Jahren, laufend beworben werden, damit die Mediation als Instrument zur Konfliktbewältigung von den SchülerInnen wahrgenommen, akzeptiert und angenommen wird. Die Peer-

MediatorInnen präsentieren ihr Projekt auch den Eltern, LehrerInnen und dem Schulgemeinschaftsausschuss.

Externe Öffentlichkeitsarbeit: Die Peer-MediatorInnen präsentieren und bewerben ihr Projekt am Tag der offenen Tür oder an anderen schulübergreifenden Veranstaltungen, nicht zuletzt, um finanzielle Mittel für die Arbeit im Projekt aufzustellen (Sponsoring).

7.2. Qualitätssichernde Kriterien für Peer-Mediationsprojekte

Ein weiteres wesentliches Ziel dieser Studie ist es, Grundlagen für die Definition von Kriterien, die die Qualität von Peer-Mediationsprojekten gewährleisten, zu erarbeiten.

Die von uns interviewten Personen sind weitgehend Pioniere auf dem Feld der Peer-Mediation in Österreich. Sie entwickelten meist aus Eigeninitiative Konzepte zur Implementierung von Peer-Mediation an den Schulen. Wie im ersten Kapitel ersichtlich wird, sind diese Konzepte sehr unterschiedlich angelegt und konzipiert.

Die InterviewpartnerInnen betonten einstimmig die notwendige Flexibilität hinsichtlich der Implementierung derartiger Schulprojekte. Das heißt, dass nach Abklärung der wesentlichen Rahmenbedingungen die konkrete Ausgestaltung eines Projektes von den vorherrschenden Möglichkeiten und Potentialen am entsprechenden Schulstandort abhängt und entsprechend adaptiert wird. In diesem Zusammenhang war es überraschend, dass alle Interviewpersonen, aus welcher Perspektive sie auch über ihre Erfahrungen berichteten (Projektverantwortliche an den Schulen, Peer-MediatorInnen, externe AnbieterInnen von Projektkonzepten, LehrgangsleiterInnen am PI) immer wieder die selben Aspekte als unverzichtbare Rahmenbedingungen für den Erfolg von Peer-Mediationsprojekten nannten:

7.2.1. Commitment – Peer-Mediations-Projekte sind Schulprojekte

Die Dynamik von Peer-Mediationsprojekten bewirkt eine Organisationsveränderung, der alle an der Schulgemeinschaft Beteiligten zustimmen müssen, damit sie sich positiv und konstruktiv entfalten kann. Ein Peer-Mediationsprojekt ist kein Klassenprojekt, sondern ein Schulprojekt, das vom Schulgemeinschaftsausschuss mit einem eindeutigen Beschluss mit allen Konsequenzen befürwortet werden muss. Auch die Zustimmung der SchülerInnenvertretung und des Elternbeirates muss eingeholt werden. Das heißt vor allem Folgendes:

Aufklärungs- und Informationsveranstaltungen im Vorfeld

Der/die DirektorIn, der gesamte Lehrkörper, die Eltern und die SchülerInnen müssen über das Projekt ausreichend informiert werden, damit sie über Zustimmung oder Ablehnung entscheiden können.

Implementierung in das Schulsystem

Die notwendigen zeitlichen Ressourcen (z. B. Werteinheiten für unverbindliche Übungen), räumlichen (Mediationsraum) und finanziellen Ressourcen (vor allem für die Öffentlichkeitsarbeit der Peer-MediatorInnen) müssen zur Verfügung gestellt werden.

Absicherung und Anerkennung der Arbeit der Coaches/Peer-MediatorInnen

Die Arbeit der Coaches bzw. BetreuungslehrerInnen muss abgegolten werden. Entweder werden die Tätigkeiten im Rahmen von unverbindlichen Übungen in den regulären Stundenplan integriert oder die Coaches bzw. BetreuungslehrerInnen erhalten über eine andere Form eine adäquate finanzielle Abgeltung ihrer Tätigkeit (siehe Sacré Coeur Graz).

Die Coaches bzw. BetreuungslehrerInnen müssen die Möglichkeit erhalten sich aus- bzw. weiterzubilden. Entweder über externe BeraterInnen oder Lehrgänge, die z. B. an den Pädagogischen Instituten angeboten werden.

Kooperation des Lehrkörpers

Der Lehrkörper ist der Motivationsträger des Projektes. Die Lehrenden der Schule sind aufgefordert, das Projekt aktiv zu unterstützen. Das heißt im Konkreten, dass von Seiten des Lehrkörpers die Bereitschaft sichergestellt werden muss, dass die Lehrenden den Peer-MediatorInnen bei Bedarf (z. B. Informationsveranstaltungen, Tutoriumstätigkeit der Peer-MediatorInnen) Unterrichtseinheiten zur Verfügung stellen.

Weiters sollen sie Konflikte zwischen SchülerInnen an die Peer-MediatorInnen weiterleiten und die Verschwiegenheitspflicht der Peer-MediatorInnen respektieren.

Die Arbeit der Peer-MediatorInnen respektieren und anerkennen heißt auch, sie zeitweise vom Unterricht freizustellen, wenn sie ihren Aufgaben als Peer-MediatorInnen nachgehen.

7.2.2. Nachhaltigkeit von Peer-Mediationsprojekten

Zeithorizont

Das Potential von Peer-Mediationsprojekten wird erst über mehrere Jahre hinweg voll wirksam. Peer-Mediationsprojekte sind Projekte ohne Ende und als längerfristige Investition in das Schulklima zu begreifen. Sie brauchen eine mehrjährige Anlaufzeit und müssen dementsprechend konzipiert werden.

Präventiver Ansatz

Die Arbeit der Peer-MediatorInnen und der Coaches bzw. BetreuungslehrerInnen ist ein Beitrag zur Etablierung einer neuen Konfliktkultur an der Schule. Ein wesentlicher Aspekt der Tätigkeit ist die Vorbeugung von Konflikten. Durch die kontinuierliche

Tutoriumstätigkeit und Öffentlichkeitsarbeit der Peer-MediatorInnen, durch die Aufklärungsarbeit der Coaches bzw. BetreuungslehrerInnen kann sich ein Vertrauen in die institutionelle Konfliktkompetenz entfalten, das die Eskalation von Konflikten bereits im Vorfeld abfängt und somit präventiv wirkt.

7.2.3. Peer-Mediation als Empowerment der SchülerInnen

Peer-Mediation ist zumutbar

Peer-Mediationsprojekte führen den Gedanken der „Peer-Education“ fort. Das heißt, dass – sofern die Rahmenbedingungen für ein Peer-Mediationsprojekt gegeben sind – die Aufgaben und die Verantwortung die ein/e Peer-MediatorIn übernehmen muss (siehe Tätigkeitsprofil von Peer-MediatorInnen) den SchülerInnen auch zumutbar sind.

Unter den angeführten Bedingungen wird die Eigenständigkeit, Entscheidungsfähigkeit, Mitbestimmungsfähigkeit und Gestaltungsfähigkeit sozialer Prozesse von SchülerInnen gefördert. Fähigkeiten, die vor allem für das spätere Erwerbsleben wichtig und gewinnbringend sind. Lehrende sind aufgefordert, dies anzuerkennen, wertzuschätzen und vor allem zu ermöglichen.

7.3. Perspektiven und weiterführende Konzepte

Die von uns interviewten Personen wurden auch nach den Zukunftsperspektiven bzw. Visionen zum Thema Peer-Mediation befragt. Wie bereits erwähnt wird am Schulschiff seit 2004 das Konzept des „PEER-CLEARING“ mit in die Ausbildung der Peer-MediatorInnen aufgenommen. An der Schule Hetzendorf arbeitet man an einer europaweiten Vernetzung der Ausbildung von Peer-MediatorInnen (vgl. Kapitel 1). Im Folgenden werden Perspektiven und Konzepte beschrieben, die über die Ausbildung von Peer-MediatorInnen hinausweisen. Konzepte, die entweder als Alternative zu den in mancher Hinsicht und für manche Schulen möglicherweise sehr aufwendig erscheinenden Peer-Mediationsprojekten gesehen werden können. Oder aber es sind Konzepte, die unterstützend für die einzelnen Schulprojekte angesehen werden können.

7.3.1. Ambulantes, mobiles Kriseninterventionsteam – Schul-MediatorInnen

Diese Idee wurde von der Kinder- und Jugendanwaltschaft Wien aufgegriffen und für die Wiener Schulen konzipiert (siehe Mediation – Ein Projekt für Schulen des 9. Bezirkes). Ein professionell ausgebildetes MediatorInnenteam steht den Schulen im Konfliktfalle zur Verfügung. Konflikte zwischen Lehrenden, zwischen Eltern und Lehrenden, Konflikte im Schulgemeinschaftsausschuss oder zwischen Direktion und Lehrkörper können mit MediatorInnen gemeinsam einer Lösung zugeführt werden. Das Projekt wurde im 9. Wiener

Gemeindebezirk bereits verwirklicht, und wird von den Schulen des Bezirkes auch häufig genützt. Finanziert wird das Projekt auf Bezirksebene.

7.3.2. ARGE – Drehscheibe

Eine bereits in einigen Bundesländern ergriffene Initiative ist die Etablierung von Arbeitsgemeinschaften „Peer-Mediation“. Coaches bzw. BetreuungslehrerInnen vernetzen sich und pflegen einen mehr oder weniger regelmäßigen Austausch. Informationen über laufende Projekte werden gesammelt und weitergegeben. Literaturlisten und Materialien werden von den BetreiberInnen der ARGE zur Verfügung gestellt und z. T. weiterentwickelt. Die Entwicklung spezifischer Materialien durch eine ExpertInnengruppe wäre wünschenswert (z. B. Materialienmappe).

7.3.3. Peer-MediatorInnen schulübergreifend

In den Interviews wurde immer wieder die Idee angedacht, Peer-MediatorInnen schulübergreifend einzusetzen. Peer-MediatorInnen, die für mehrere Schulen als MediatorInnen tätig sind. Es bietet sich auch an, Coaches bzw. BetreuungslehrerInnen schulübergreifend einzusetzen. Im Sinne eines Peer-MediatorInnen- und/oder BetreuerInnenpools könnten diese für mehrere Schulen zur Verfügung stehen.

Konkrete Vorstellungen über die Umsetzbarkeit gab es noch keine. Die Idee wurde prinzipiell befürwortet. Bedingung ist, dass die Rahmenbedingungen für einen schulübergreifenden Einsatz von Peer-MediatorInnen oder Coaches ganz genau festgelegt werden, damit die einen nicht als „verlängerter Arm der LehrerInnen“ gesehen werden, sondern weiterhin autonom und selbstbestimmt agieren können und die anderen auch wirklich Akzeptanz innerhalb der LehrerInnenschaft finden.

7.3.4 Zusammenarbeit mit außerschulischen Jugendorganisationen

Auch diese Idee wurde prinzipiell von allen InterviewpartnerInnen befürwortet. In Salzburg (Stadtteilprojekt Lieferung) wurde bereits ein derartiger Versuch gestartet. Es herrscht Offenheit und Interesse an einer Zusammenarbeit mit Peer-MediatorInnen aus der außerschulischen Jugendarbeit; die konkreten Vorstellungen zeigen jedoch noch wenig Konturen.

8. Verankerung der Peer-Mediation auf Bundesebene

Weiters wurden in den Interviews immer wieder über Möglichkeiten und Notwendigkeiten einer bundesweiten Koordinierung und Vernetzung von Aktivitäten rund um die Peer-Mediation gesprochen. Folgende Aspekte, die den Aktivitäten auf Länder- und Schulebene einen Aufwind verschaffen könnten und die gewährleisten, dass notwendige Rahmenbedingungen und Anforderungen an Peer-Projekte auch tatsächlich eingehalten werden, wurden dabei besonders hervorgehoben:

8.1. Sicherung der Implementierungsmöglichkeiten

Prinzipiell befürworten alle InterviewpartnerInnen eine verstärkte Auseinandersetzung mit dem Thema Peer-Mediation auf Bundesebene. Dies spiegelte sich auch in der sehr kooperativen Haltung aller Interviewpersonen. Immer wieder wurde eine bildungspolitische Stellungnahme seitens des BMBWK gefordert, denn Peer-Mediationsprojekte verlangen einen klaren und im Schulsystem gefestigten Rahmen, damit sie ihr Potential entfalten können. Das BMBWK kann durch folgende Maßnahmen dazu beitragen:

- Bereitstellen von finanziellen Ressourcen
- Gewährung von Werteinheiten für die Ausbildung von Peer-MediatorInnen (z.B. in Form unverbindlicher Übungen oder Wahlpflichtfächer)
- Klärung des rechtlichen Rahmens (Gewaltkonflikte)

8.2. Flächendeckende Organisation von Lehrgängen für Coaches

Bereits im Kapitel 7 wurde auf die besonderen Herausforderungen an Coaches bzw. BetreuungslehrerInnen hingewiesen. Ihr Engagement bestimmt maßgeblich die Nachhaltigkeit von Schulmediationsprojekten. Angebote der Aus- und Weiterbildung stellen einen wichtigen Aspekt der Qualitätssicherung dar. Die InterviewpartnerInnen sprechen sich für ein flächendeckendes Angebot an Lehrgängen für Coaches bzw. BetreuungslehrerInnen aus.

8.3. Vernetzung – Kooperation – Koordination

Der hier vorliegende Ergebnisbericht zeigt beispielhaft die sehr unterschiedlichen Aktivitäten in den Bundesländern auf. Die interviewten Personen können als Pioniere auf dem Gebiet der Peer-Mediation in Österreich bezeichnet werden. Sie verfügen mittlerweile über einen breiten Erfahrungsschatz, der sinnvoller Weise an „NeueinsteigerInnen“ weitergeben werden sollte.

Ein Leitfaden für die Implementierung von Peer-Mediationsprojekten wäre eine geeignete Grundlage dafür.

Eine bundesweite Vernetzung im Rahmen einer Plattform für Aktivitäten rund um die schulische und außerschulische Peer-Mediation würde dem Bedürfnis nach Wissenstransfer und Austausch sehr entgegenkommen, außerdem könnte dadurch die Vernetzung auf Länderebene intensiviert werden.

Durch die Organisation von Fachtagungen könnte eine kontinuierliche Weiterentwicklung des Peer-Mediationsgedankens ermöglicht und unterstützt, sowie ein Erkenntnis- und Erfahrungsaustausch forciert werden.

8.4. Zertifizierung der Schulen

Die Zertifizierung von Schulen, die Peer-Mediationsprojekte als Schulprojekte implementiert haben, ist immer ein Zeichen von Anerkennung und Wertschätzung. Darüber hinaus versprechen sich die Schulen eine klarere Profilierung nach außen. Die SchülerInnen erhoffen sich durch die Zusatzqualifikationen der Peer-Mediationsausbildung nicht zuletzt einen Wettbewerbsvorteil am Arbeitsmarkt.

9. Peer-Mediation im deutschsprachigen Raum

Im Folgenden wird der Schwerpunkt auf die Darstellung ausgewählter deutschsprachiger Internetportale gelegt sowie ein Einblick in zur Verfügung stehende Materialien gegeben. Es wird auf eine ausführlichere Darstellung von Modulsystemen oder ähnlichem verzichtet, da die Recherche starke Parallelen mit österreichischen Modellen gezeigt hat.

9.1. Ausgewählte Internetportale

9.1.1. Unesco Bildungsserver D@dalos

(<http://www.dadalos-d.org/deutsch/default.htm>)

Der internationale UNESCO Bildungsserver D@dalos stellt in seinem deutschsprachigen Teil Informations- und Unterrichtsmaterialien aus dem Bereich politischer Bildung und Friedenserziehung zur Verfügung. Im Themenbereich Friedenspädagogik/Peer-Mediation in der Schule wird z. B. der klassische Ablauf eines Streitschlichtungsverfahrens für Schüler und Schülerinnen vorgestellt. Die Informations- und Unterrichtsmaterialien sind bei D@dalos zu bestellen. (http://www.dadalos-d.org/frieden/grundkurs_4/peer_mediation.htm).

9.1.2. Deutscher Bildungsserver

(<http://www.bildungsserver.de/zeigen.html?seite=1252>)

Der deutsche Bildungsserver ist ein umfangreiches Internetportal, das auch Projekte zu Gewaltprävention in Verbindung mit Streitschlichtung in der Schule zugänglich macht. In Deutschland werden zahlreiche schulische Projekte im Zusammenhang mit Streitschlichtung, Gewaltprävention und Friedenspädagogik durchgeführt. Wir verzichten auf eine ausführlichere Darstellung, da dies den Umfang des Projekts bei weitem sprengen würde, jedoch werden exemplarisch einige Schulen aufgezählt, die mit Peer-Mediation arbeiten.

- Schule Redder in Hamburg/ Deutschland
(<http://www.hh.schule.de/redder/konflikt.htm>)
- Kopernikus-Oberschule in Berlin/ Deutschland
(<http://www.kopernikus.be.schule.de/infos/mediation.html>)
- Peter-Vischer-Schule/ Deutschland
(<http://www.kubiss.de/schulen/pvs/pvs2nbg/pvsmed00.htm>)
- Projekt zur Förderung konstruktiver Konfliktkultur und Gewaltprävention an Westfalens Schulen. Schule anders erleben ist der Anspruch des „Stark im Miteinander“. In einer Partnerschaft haben die Westfälische Provinzial, das Jugendrotkreuz Westfalen-Lippe (JRK), der Arbeitskreis soziale Bildung und Beratung (asb) und die Schulpsychologische Beratungsstelle der Stadt Münster das

gemeinsame Projekt „Stark im MiteinanderN“ entwickelt. Es bietet mit verschiedenen Bausteinen Lösungsansätze zur Förderung einer konstruktiven Konfliktkultur für mehr Sicherheit an westfälischen Schulen.

(<http://miteinandern.de>)

9.1.3. VISIONARY - Internationales Portal zu Gewaltprävention in der Schule

(<http://www.gewalt-in-der-schule.info>)

VISIONARY ist ein europäisches Kooperationsprojekt zum Thema Gewaltprävention in der Schule, das sich vor allem an LehrerInnen, Eltern, ExpertInnen und SchülerInnen richtet. Die Seite bietet Grundlageninformationen, Linksammlungen, einen Newsbereich, Diskussionsforen und Mailinglisten. Neben der deutschen Seite gibt es eine internationale Seite in englischer Sprache sowie weitere Seiten für Großbritannien, Portugal, Dänemark und Finnland in der jeweiligen Landessprache.

9.2. Ausgewählte Unterstützungsangebote und Materialien

Die im Folgenden vorgestellten Materialien wurden hinsichtlich ihrer Aktualität und Praxisorientierung ausgewählt und geben einen kleinen Einblick in ein umfangreiches Materialangebot im deutschsprachigen Raum.

9.2.1. Materialien der Aktion Jugendschutz Bayern

Die Aktion Jugendschutz Bayern e.V. bietet Publikationen und Materialien an und führt Fachtagungen, Fortbildungen für Fachkräfte und MultiplikatorInnen zu Gewaltprävention durch. Ein Ansatz der Gewaltprävention stellt die Etablierung von Programmen der Schlichtung und Vermittlung von Konflikten unter Jugendlichen durch die Jugendlichen selbst (Peer-Mediation in Schule und Jugendhilfe) dar. Mediation wird als ein innovativer und erfolgsversprechender Weg lösungsorientierter Konfliktkultur verstanden. „Peer-Education-Ansätze stärken partizipative Arbeitsweisen in der Jugendhilfe und geben Jugendlichen die 'power', bei Konflikten selbstbestimmt aktiv zu werden“

(vgl. <http://www.bayern.jugendschutz.de/schwerpunkte/gewalt.htm>).

Es besteht die Möglichkeit, die Materialien Online zu bestellen. Im Folgenden werden die angebotenen Titel kurz aufgelistet und die Inhalte vorgestellt (vgl. dazu <http://www.bayern.jugendschutz.de/schwerpunkte/mategewa.htm>).

9.2.1.1. “Mediatoren statt Gladiatoren – faire und gewaltfreie Konfliktlösungen durch (Peer-)Mediation in Jugendhilfe, Schule, Familie und Stadtteil“ – Tagungsdokumentation

In der Fachtagung "Mediatoren statt Gladiatoren" am 15.10.1998 wurden praktische Ansätze vorgestellt, wie Mediation für Kinder und Jugendliche gewaltpräventiv wirksam wird. Die TeilnehmerInnen konnten Leitgedanken der Mediation und verschiedene Konzepte und Projekte kennen lernen, sowie mit ExpertInnen und PraktikerInnen aus mehreren Arbeitsfeldern Möglichkeiten des Praxistransfers erörtern. Die Dokumentation beinhaltet das Referat von Prof. Dr. Roland Proksch (Evangelische Fachhochschule Nürnberg) und das Referat von Tilman Metzger (Mediationsstelle Brückenschlag e.V. Lüneburg), sowie die wesentlichen Ergebnisse der 4 Workshops zu den Themen "Mediation in der Jugendarbeit?" (Anja Köstler, Erzbischöfl. Jugendamt München), "SchülerInnen als Konfliktlotsen – (Peer-) Mediation an Schulen in Kooperation von Schule und Jugendhilfe" (Georg Vogel, Referent für präventiven Kinder- und Jugendschutz in der Aktion Jugendschutz, Landesarbeitsstelle Bayern e.V.), "Familienmediation" (Prof. Dr. Proksch) und "Stadtteilvermittlung in multikulturellen Stadtgesellschaften am Beispiel Frankfurt a.M." (Elisabeth Stahl, Amt für multikulturelle Angelegenheiten, Frankfurt a.M.). Die Publikation wird komplettiert durch eine Literaturliste, die Tagungsauswertung und ein Autorenverzeichnis. Die Broschüre stellt Konzeptionen, Projekte und Erfahrungen vor, wie Mediation für Kinder und Jugendliche gewaltpräventiv wirksam wird.

9.2.1.2. „Wenn zwei sich streiten, ... Jugendliche vermitteln bei Konflikten“

Ein handgreiflicher Konflikt im Pausenhof, Beleidigungen, Streit wegen eines nicht zurückgegebenen Computerspiels, Konflikte um den Freund/die Freundin usw. Konflikte im Schulalltag können das Zusammenleben in der Schule und im Unterricht belasten. Konfliktvermittlung zwischen Jugendlichen durch Jugendliche (Peer-Mediation) ist eine Alternative zu disziplinarischer und hierarchischer Konfliktlösung durch Erwachsene. Der Grundgedanke ist, dass Jugendliche ihre Streitereien am besten untereinander regeln können. Voraussetzung ist allerdings, dass Erwachsene den Jugendlichen zutrauen, dass sie ihre Konflikte selbst lösen können und ihnen dafür Raum lassen. Für diese Aufgabe werden SchülerInnen zu KonfliktvermittlerInnen ausgebildet. Unter ihrer Anleitung und mit ihrer Hilfe finden Konfliktbeteiligte selbständig eine für beide Seiten akzeptable Lösung. Sogenannte Konfliktlotsen- oder Peer-Mediationsprogramme sind daneben aber auch ein Beitrag zur Entwicklung einer Konfliktkultur und fairer Konfliktvermittlung an Schulen und in Einrichtungen der Jugendhilfe.

Inhalte im Überblick

- Peer-Mediation: Charakteristika, Chancen und Grenzen
- Warum Peer-Mediation an Schulen?
- Projektplanung eines Konfliktlotsen-Programms
- Vorschlag für eine pädagogische Konferenz
- Ausbildung der Konfliktlotsen, Organisations- und Ausbildungsformen
- Coaching der MediatorInnengruppe
- Interkulturelle Aspekte der Mediationsarbeit
- Schulentwicklung und Mediation
- Kooperation und Vernetzung.

Besonders beschäftigt sich die Broschüre mit der Praxis von Vermittlungsgesprächen von SchülerInnen und der darauf vorbereitenden Ausbildung. Sie enthält Informationen, Erfahrungsberichte und Materialien zur Ausbildung und zu einzelnen Trainingseinheiten (Was sind Konflikt- oder Streitpunkte? Was heißt Mediation? Leitfaden für ein Vermittlungsgespräch; wichtige Gesprächstechniken; Rollenspielkarten etc.). Die Publikation ist mit ihren Grundlagenbeiträgen ein Handbuch zur Mediation an Schulen und durch die vielen kopierbaren Vorlagen zugleich eine praxisorientierte Arbeitshilfe. Fachkräfte aus Schule und Jugendhilfe haben damit konkrete Materialien zur Hand, ein Schulmediationsprojekt zu planen und durchzuführen.

Erstellt und herausgegeben ist die Publikation (DIN A 4, 125 S.) in Kooperation von der Akademie für Lehrerfortbildung und Personalführung Dillingen und Aktion Jugendschutz, Landesarbeitsstelle Bayern e.V. Parallel dazu ist ein Videofilm (28 min., erstellt und herausgegeben von der Akademie für Lehrerfortbildung und Personalführung Dillingen sowie dem Institut für Schulpädagogik und Grundschuldidaktik – Unterrichtsmitschau – der Universität München) entstanden, der sich für die Fortbildung von LehrerInnen, Jugendhilfe-Fachkräften oder auch für Elternabende eignet und anschaulich die Ausbildung und die Arbeit der Konfliktlotsen zeigt. Das in Ausschnitten aufgezeichnete Vermittlungsgespräch kann auch bei der Ausbildung von SchülerInnen eingesetzt werden. Der Film gibt einen guten Einblick in die Ausbildungsweisen, jedoch wirkt das Mediationsbeispiel des Films sehr gestellt und wird von den Jugendlichen nicht besonders gut angenommen (lt. Dr. Banner).

9.2.1.3. „Gemeinsam gegen Gewalt. Gewaltprävention und Konfliktmanagement in Regensburg (Tagungsdokumentation)“

In einem Kooperations- und Fortbildungsprojekt der Stadt Regensburg, Amt für Jugend und Familie, und der Aktion Jugendschutz, Landesarbeitsstelle Bayern e.V. haben sich seit 1998 14 Fachkräfte der öffentlichen Jugendhilfe (Amt für Jugend und Familie, Amt für kommunale Jugendarbeit) und der städtischen Schulen (Berufliche Schulzentren I, II und III) insgesamt 10 Tage mit Phänomenen gewalttätigen Verhaltens im Alltag auseinander gesetzt und fachübergreifend Modelle und Praxisansätze der Gewaltprävention erarbeitet. Zum Abschluss

des Fortbildungsprojekts fand am 16. November 1999 ein Fachforum mit dem Titel "Gemeinsam gegen Gewalt – Gewaltprävention und Konfliktmanagement in Regensburg" statt. Die gleichnamige Dokumentation dieses Projektes und des abgehaltenen Fachforums richtet sich besonders an die Zielgruppe der Fachkräfte in Jugendhilfe, Jugendarbeit, Schule, Beratungsstellen usw., aber auch an politisch Verantwortliche, Leitungskräfte und FunktionsträgerInnen, welche die Rahmenbedingungen für Gewaltprävention schaffen.

„Gemeinsam gegen Gewalt – Gewaltprävention und Konfliktmanagement in Regensburg“ (DIN A 4, 75 S.) wird herausgegeben von der Aktion Jugendschutz, Landesarbeitsstelle Bayern e.V. und Stadt Regensburg, Amt für Jugend und Familie.

9.2.1.4. Pädagogisches Zentrum Rheinland-Pfalz

(<http://pz.bildung-rp.de>)

Das Pädagogische Zentrum Rheinland-Pfalz hat bereits die 4. Auflage des Heftes "Streitschlichtung durch Schülerinnen und Schüler. Das Bensberger Mediations-Modell (BMM) – Sekundarstufe“ herausgegeben (PZ-Information 4/2004., 186 Seiten, 4. Auflage). Der vorliegende Band beschreibt Ansatz und Kontext der „Streitschlichtung durch Schüler“ und bietet Materialien zur Information von SchülerInnen, LehrerInnen und Eltern. Ein seit 1993 an der Realschule Sundern/Sauerland erprobtes Trainingsprogramm zur Ausbildung und Begleitung von Schülerinnen und Schülern als StreitschlichterInnen wird ausführlich dokumentiert. Das Heft kann per Email bestellt werden (Bestellung per Email an: pz-kh@t-online.de).

Literatur

Bücher

Sammer, Erich (2001): Mediativ orientierte Projekte am Sacré coeur. Abschlussbericht zum Akademielehrgang „Mediation an Schulen“ am Pädagogischen Institut des Bundes in Steiermark, Graz.

Bechtold, Johannes (2002): Peer-Mediation. Kooperative Konfliktbewältigung an österreichischen Schulen. Strukturen – Wirksamkeit – Entwicklungschancen. Dissertation. Innsbruck. (<http://www.sozialkompetenzzentrum.at>)

Bundesministerium für Soziale Sicherheit, Generationen und Konsumentenschutz (2003): Peer.Meeting.03. Fachtagung für jugendliche Peer Leader. Protokolle der Arbeitsgruppen. Dokumentation, Wien. (<http://www.bmsg.gv.at/cms/site/detail.htm?channel=CH0267&doc=CMS1056442602778>)

Kinder- und Jugendanwaltschaft Wien (2003): Schulmediation. Ein Pilot-Projekt des 9. Bezirks und der Kinder- & Jugendanwaltschaft Wien. Jänner 2003 – März 2004, Wien.

Müller, Miriam (2003): Peer-Mediation an der HS-Liefering. Evaluationsstudie über ein Projekt des Salzburger Friedensbüros. Unveröffentlichte Diplomarbeit, Universität Salzburg.

Reidl, Christine/ Sybille Reidl/ Gerald Knell (2002): Projektevaluation: StreithelferInnen in der Rahlgasse. Unveröffentlichter Endbericht, Wien.

Schmich, Juliane (2001): Peer-Mediation an der Schule. Ergebnisse einer Interventionsstudie. Unveröffentlichte Diplomarbeit, Universität Salzburg.

Websites

Kinder- und Jugendanwaltschaft Österreich: <http://www.kija.at>, Download am: 11.9.2004

Kärntner Kinder- und Jugendanwaltschaft: <http://www.Kija.ktn.gv.at>, Download am: 7.9.2004

Pädagogisches Institut des Bundes in Steiermark: <http://www.pi-stmk.ac.at>: Download am 10.10.2004

Unesco Bildungsserver D@dalos: <http://www.dadalos-d.org/deutsch/default.htm>: Download am 22.10.2004

<http://www.peer-group.info>, Download am 6.7.2004

peer.meeting.03

(<http://www.bmsg.gv.at/cms/site/detail.htm?channel=CH0267&doc=CMS1056442602778>)

<http://www.univie.ac.at/ukw/Peer-Mediatorinnen.html>, Download am: 17.7.2004

<http://www.bildungserver.de>, Download am 23.10.2004

<http://www.bayern.jugendschutz.de/schwerpunkte/mategewa.htm>, Download am 25.10.2004.

VISIONARY - Internationales Portal zu Gewaltprävention in der Schule: <http://www.gewalt-in-der-schule.info>, Download am 23.10.2004

newsletter@blk-demokratie.de, der newsletter kann kostenlos bestellt werden